

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

UNIVERSITÄT GIESSEN

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißner, für Anzeigen: B. Lindau. Druck und Verlag von B. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 23801—23805. — Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,20 M., Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. 3/4% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 cm Höhe und 27 cm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 cm Höhe und 90 mm Breite lokal 70 Pf., auswärts 100 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm 20% Nachzahlung. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 cm Höhe und 27 cm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. Abdruckverbot. — Druckort: Magdeburg, Postfachkonto Nr. 129 (B. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 249 Freitag, den 24. Oktober 1930 41. Jahrgang

## Albert Grzesinski wird Polizeipräsident in Berlin

# Severing ruft die Republikaner auf!

### Severings Aufruf zur Abwehr

In Frankfurt a. M. und in Offenbach sprach am Mittwoch in Nietenversammlungen Karl Severing, der überall stürmisch gefeiert wurde.

Severing forderte alle Arbeiter, Republikaner und Gewerkschaftler auf, den Plänen der Gegner der Republik und der Anhänger der Gewalt ein Ende zu machen. Den Kräften, die die Republik beseitigen und die Republikaner terrorisieren wollen, muß die Entschlossenheit und die Kraft der Republikaner vor Augen geführt werden!

Die politische Hauptaufgabe dieses Winters ist: Arbeitsbeschaffung und Finanzreform. Die deutschen Wähler haben diese Aufgabe gründlich verkannt, dem Wahlerfolg der Partei, die vor den Wahlen am lautesten geschrien habe, hat das Ausland eine Quittung gegeben, indem es nach den Wahlen seine Kredite zurückgenommen hat. Wir haben alle den Fehler begangen, das deutsche Volk für reifer zu halten als es ist. Die Sozialdemokratie will von heute an den Abwehrkampf einleiten gegen diesen organisierten Unverstand der Massen, der sich das Nebandgeschrei nicht nur für den Friedensvertrag, sondern auch für das sogenannte Novemberverbrechen auf seine Fahne geschrieben hat.

An eine wirtschaftliche Gesundung ist nur in der Zusammenarbeit mit dem Ausland zu denken. Wir müssen erträgliche und verträgliche Verhältnisse zu unsern Nachbarn haben. Wenn im Ausland durch gewisse Paraden der Einbruch entstanden ist, daß in Deutschland ein Revandgeist herrsche, so wollen wir hier erklären, daß wir gute Deutsche sein wollen, aber wir wollen auch gute Weltbürger werden. An die Arbeit, Republikaner, für die deutsche Republik und das deutsche arbeitende Volk! —

### Amtsantritt

Karl Severing wird sein Amt als Innenminister am Freitag antreten.

Ein Wechsel in der Leitung ist auch für das Berliner Polizeipräsidium in den nächsten Tagen zu erwarten. Der jetzige Polizeipräsident Jörgiebel ist für den freiwerdenden Platz des Regierungspräsidenten in Wiesbaden in Aussicht genommen. An seiner Stelle wird Albert Grzesinski das Polizeipräsidium in Berlin übernehmen.

Grzesinski kennt das Berliner Polizeipräsidium, er kennt die Berliner, er kennt die Berliner Polizei und deren Gegner. Seine Tatkraft, seine Entschlußfähigkeit, geschult durch reiche Erfahrungen, bürgen für sichere Führung und richtigen Einsatz der staatlichen Machtmittel in der Reichshauptstadt. —

### Ragenjammer der Staatsfeinde

In Berlin, den 23. Oktober. Den offenen und heimlichen Feindschaften ist die Berufung Severings zum preussischen Innenminister in die Glieder gefahren. So schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Berufung sei „eine öffentliche Kampfanzeige“ in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie von ihrem Platz nur weiche, wenn ihr eine größere Macht entgegengestellt werde. Vernünftig werde Preußen seine Handlungsweise mit staatlichen Notwendigkeiten und mit der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu begründen versuchen. Es sei aber zu befürchten, daß gerade die Ernennung Severings nicht beruhigend wirke, sondern neues Ziel Feuer gezehe.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es, daß Severing „die Rolle des Drahtentwerfers gegenüber dem deutschen Nationalismus“ spielen solle. Offenbar solle Severing Herrn Dr. Wirth den Rücken stärken und die Hilfsleistung geben, die die Verewaltung des größten Landes der Reichsregierung in solchen Fragen geben könne.

Jugenberg's „Lokalanzeiger“ schreibt: Ministerpräsident Braun wird wieder einen starken Mann im preussischen Innenministerium haben.

Die „Kreuzzeitung“ macht ihrem Vorgesetzten mit der Bemerkung Lust, die Sozialdemokratie gebe mit der Berufung ihres wichtigsten Machtpostens in Preußen durch Severing das Kampfsignal gegen rechts. Severing bediene Offensivkrieg.

Die „Deutsche Zeitung“ endlich erklärt, die Berufung Severings sei eine Herausforderung an die nationale Bewegung. Man dürfe sicher sein, daß der neue preussische Innenminister, ausgestattet mit der vollziehenden Gewalt, den Weg, den er als Reichsinnenminister mit seinem Vorgehen gegen

Thüringen eingeschlagen habe, mit erhöhtem Nachdruck weiter zu verfolgen versuchen werde. Dazu habe man ihn bestellt.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat bereits einen Mißtrauensantrag gegen Severing eingebracht. Man sieht, auf der rechten hat die Berufung Severings wie eine Bombe eingeschlagen. —

Die gesamte republikanische Presse gibt einmütig der Auffassung Ausdruck, daß Otto Braun mit der Ernennung von Severing und Grzesinski für die machtpolitisch wichtigeren Plätze Preußens erneut seine staatsmännischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt habe.

Bis in die vorkapitalistische Presse wird Severings Wiederkehr in den preussischen Staatsdienst begrüßt. So schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Wenn heute Dr. Waentig Herrn Severing Platz macht, so wird jeder, dem an Ordnung im größten Lande des

## Furchtbare Totenliste in Alsdorf - Bisher 257 Opfer

# „Wir sterben - Gas im Schacht!“

### Noch immer Tote unter den Trümmern

Alsdorf, 23. Oktober. Die Zahl der Todesopfer der Grubenkatastrophe war bis Mitternacht auf 257 gestiegen.

Damit ist die furchtbare Zählung noch nicht abgeschlossen, da unter den Trümmern des Direktionsgebäudes und der übrigen Verwaltungsgebäude noch etwa 15 Opfer liegen dürften.

Nach von den Schwerverletzten, die in den Krankenhäusern liegen, ringen viele mit dem Tode.

### Die Sterbenden grüßen...

Im Laufe des Mittwoch kamen die Rettungsmanuskripten, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, an eine Stelle, wo sie etwa 25 Leichen fanden. Auf den Eisenwänden der Hütte, zwischen denen die Knappen tot lagen, sah man Abschiedsgrüße in Kreide geschrieben. Daneben hatten die Knappen einzelne Phasen ihres langsamen Erstikungstodes aufgezeichnet. U. a. stand da zu lesen: „Wir sterben, aber wir können vorläufig noch atmen. Wie lange noch? Gas im Schacht!!“ Dann die einzelnen Zeichen des langsamen Todes: um 9.30 Uhr ist die Schrift noch kräftig, dann wird sie von Stunde zu Stunde schwächer. Um 11.30 Uhr erfolgte die letzte Inschrift, zitterig, schwach, dann nichts mehr.

### Fahnen auf Halbmast

Von den Zechen wehen die Trauerflaggen. Der ganze Ort gleicht einem großen Sterbehause.

Dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung sind zahlreiche Beileidsbezeugungen zu der Grubenkatastrophe in Alsdorf aus dem In- und Ausland zugegangen. Der englische Botschafter, der Gesandten von Österreich, Dänemark, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Finnland haben persönlich dem Reichspräsidenten ihre Teilnahme im Auftrag ihrer Regierungen ausgesprochen.

Der englische Bergarbeiterverband hat an die deutsche Bruderorganisation ein ausführliches Beileidstelegramm gerichtet.

### Hilfe für die Hinterbliebenen

Amlich wird mitgeteilt: Zur Linderung der Not, die durch das Nachener Bergwerkunglück entstanden ist, haben die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung je 150 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Der Reichspräsident hat als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der schweren Bergwerkskatastrophe in Alsdorf aus seinem Dispositionsfonds den Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt, der dem Regierungspräsidenten in Nachen überwiesen wurde.

### Die Namen der Toten noch nicht genannt

In Alsdorf, 23. Oktober. In den frühen Morgenstunden des Donnerstags ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Rettungswerk wieder aufgenommen worden. Da man annimmt, daß unter den Trümmern des Förderturms Tote zu finden sind, hat man gerade an dieser Stelle starke Arbeitskolonnen eingesetzt, die mit dem Fortschaffen der Trümmer beschäftigt sind. Die Arbeit geht verhältnismäßig langsam vorwärts, da wegen der zu vermutenden Toten die Geröllmassen sehr vorsichtig hinweggeschafft werden müssen. Zudem müssen die eisernen Träger des Fördersturmes Stück für Stück auseinandergeschweißt werden.

In den Krankenhäusern ringen neun der Schwerverletzten mit dem Tode.

Von den Toten konnten bisher nur wenige identifiziert werden. Man ist jetzt dabei, die unglücklichen Opfer — soweit sie erkannt sind — einzusargen. Sie sind in einer großen leeren Halle der Zeche aufgebahrt.

Die Bevölkerung Alsdorfs ist noch immer in großer Aufregung, die noch dadurch gesteigert wird, daß es bisher nicht möglich war, die Namen der Toten und die genaue Zahl der bisher noch Vermissten anzugeben.

Die Beisetzung der Opfer ist für Sonnabend vorgesehen. —



Waentig,

der zurückgetretene preussische Innenminister.



Severing,

der zum preussischen Innenminister ernannt wurde.



Grzesinski,

der das Berliner Polizeipräsidium übernehmen soll.



Jörgiebel,

der das Berliner Polizeipräsidium verläßt wird.



Vorläufig noch kein Ende im Nachterstedter Mordprozeß

# Ein Tag der Ueberraschungen

## Belastungszeugen versagen - Der Streit zieht sich um die Kronzeugen zusammen

Der Mittwoch war der dritte Verhandlungstag des Halberstädter Schwurgerichts im Nachterstedter Mordprozeß, der nicht nur im Kreise der engeren Landesgrenzen große Beachtung findet, sondern auch von der großen Berliner Presse entsprechend gewürdigt wird. Er hat es aber auch in sich, zweifellos ist er eine der interessantesten Sachen, die augenblicklich die deutschen Gerichte beschäftigen.

Sowohl das Gericht als auch die Verteidigung sieht sich vor keine leichten Aufgaben gestellt. Leider scheint der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Pfanne, den Anforderungen nicht ganz gewachsen zu sein. Wenn er sich auch während der ersten Verhandlungstage bemühte, gleichmäßig wohlwollend und objektiv zu sein, so zeigte doch die Mittwochssitzung, daß er dem Angeklagten mit einer Voreingenommenheit entgegentritt, die zu ernstlichen Konflikten führen könnte, wenn die Verteidigung, Dr. Braun (Magdeburg) und Dr. Niemeyer (Dessau), in der Ruhe und Sicherheit ihres Mandantes nicht so starke Unterstützung fände. Dennoch mußte sich Rechtsanwalt Dr. Braun dagegen verwahren, daß der Gerichtsvorsitzende der Ehefrau Koch weitestgehende Rücksichtnahme entgegenbrachte, die er dem Angeklagten auch nicht im geringsten angedeihen ließ.

Wie die große Öffentlichkeit, ist natürlich in ganz besonderem Maße das Halberstädter Publikum an dem Verlauf des Prozesses beteiligt. Der Andrang zum Zuhörerraum steigert sich von Tag zu Tag. Für die Mittwochssitzung fanden sich die ersten Zuhörer schon wenige Stunden nach Mitternacht ein. Gegen 4 Uhr morgens waren ihrer schon mehr als ein halbes Dutzend, das sich bis zum Prozeßbeginn um 9 Uhr stark vermehrte. Bei Öffnung der Tore läutete eine Menge um den Platz im räumlich ziemlich beschränkten Schwurgerichtssaal. Das stundenlange Warten in der kalten Novembernacht dämpfte durchaus nicht das Interesse der Leute an einem Prozeß, in dem der Beschuldigte — wie selten ein des Mordes Angeklagter — die Sympathien des Publikums genießt.

### Widerspruch der Frau Koch.

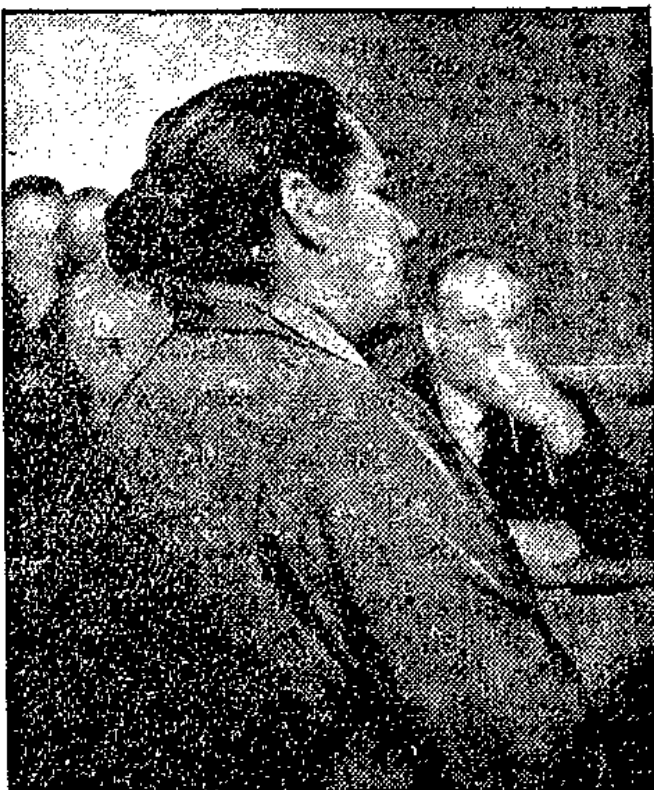
Tatsächlich hat auch der dritte Verhandlungstag in keiner Weise mehr Belastungsmaterial gegen den Heiligheiligen Otto Koch ergeben. Die an und für sich sehr belastenden Aussagen der Ehefrau Koch, des Kindes Elfriede und einiger anderer Zeugen waren im Gegenteil geeignet, eine noch günstigere Stimmung für den Angeklagten zu erzeugen. Ja es ist nun schon so weit gediehen, daß Frau Koch sich ihr eigenes Grab geschaukelt hat, falls es der Verteidigung gelingt, mit Hilfe neuer Zeugen ein paar Aussagen der Frau Koch als erwiesene Unwahrheiten festzustellen. Sie hat sich am Mittwoch in Widersprüche verwickelt, die für den Ausgang des Prozesses ausschlaggebend sein können.

### Eine kleine Unterlassungshünde

Korrigierte der Gerichtsvorsitzende, indem er vor Eröffnung der Verhandlung mitteilte, daß am Dienstag vergessen wurde, den formellen Beschluß zu verlesen, nach dem der Angeklagte während der Vernehmung seiner Frau aus dem Saal zu führen sei. Die beteiligten Parteien verzichteten jedoch darauf, Rechtsmittel aus dieser Unterlassung herzuleiten. Die am Dienstag unterbrochene Zeugenvernehmung konnte also fortgesetzt werden.

Nachdem der Angeklagte wieder hinausgeführt war, wurde Frau Koch aufgerufen, mit der man erneut die Vorgänge am Abend besprach. Danach ergibt sich, daß ihre Darstellung sowie auch die der Auflage jeglicher Beweiskraft entbehren. Denn weder ihre noch die von der Staatsanwaltschaft angegebenen

Zeiten, die am Dienstag im Lokaltermin geprüft wurden, sind so beschaffen, daß sie zur Ueberführung des Angeklagten dienen könnten. Es ist im Gegenteil völlig unmöglich, daß der Beschuldigte sämtliche Wege und Nebenverrichtungen in der Zeit ausführen konnte, die ihm nach der Beweisführung zur Verfügung stand.



Frau Koch, die in der Verhandlung ihren Gatten der Ermordung des Bergwerksdirektors Kramer bezichtigte, während des Lokaltermins in Nachterstedt.

Der Vorsitzende fragt dann die Zeugin Koch, was sie veranlaßte, ihren Mann der Tat zu bezichtigen. Sie erwiderte, daß sie es nur tat, um es vom Herzen herunter zu haben. Das Gefühl der Rache habe sie nicht geleitet.

Vorsitzender: Wußten Sie, daß eine Belohnung von 11 000 Mark ausgesetzt war?

Frau Koch: Nein...

Vorsitzender: Warum?

Frau Koch: Ich habe das erst später aus der Zeitung erfahren; aber das war nicht der Grund zu meiner Aussage.

Vom Vorsitzenden werden Frau Koch noch verschiedene Fragen über die Vorgänge am Abend des 19. Februar vorgelegt. Sie beantwortet sie zwar, verwickelt sich aber mehrfach in Widersprüche, indem sie ganz anders aussagt als bei früheren Vernehmungen. Dr. Braun wirft ihr vor, daß sie ihre ersten Aussagen in recht leichtsinniger Weise beschworen habe, wenn sie jetzt plötzlich von den früheren sehr divergierende Darstellungen gebe. Dennoch glaubt Frau Koch, daß sie es durchaus verantworten könne, ihre ersten Aussagen beschworen zu haben.

Von der Verteidigung wird der Antrag gestellt, den Arbeiter Friedrich Guttsche aus Nachterstedt zu laden. Ihm soll Frau Koch wenige Tage nach der Verhaftung ihres Mannes gesagt haben: „Hätte ich doch den Eid nicht geleistet!“

Sie bestreitet diesen Ausspruch.

Dr. Braun: Frau Koch, haben Sie in der Zeit, bevor Ihr Mann Ihnen das Geständnis machte, verschiedenen Leuten erzählt: „Was ist das für ein Glück, daß mein Mann zu der Zeit, wo das passiert ist, hier gegessen hat?“

Sie bestreitet auch das und verwickelt sich bei ihrer weiteren Befragung in immer neue Widersprüche. Schließlich scheint ihr alles durcheinander zu gehen. Sie wird verstoßt, — und der Vorsitzende nervös.

Dr. Braun: Herr Richter, wie können ja schließlich nicht allzuviel Rücksicht auf die Ruhe dieser Frau nehmen. Es geht immerhin um den Kopf des Angeklagten. Die Zeugin, die bei keiner Vernehmung bestimmte Zeiten angegeben gewußt hat, hat von Mal zu Mal die Zeiten verschoben, wie es ihr gerade am besten paßt. So wird z. B. „Nur noch halb acht“ mit aller Bestimmtheit zu einem „acht Uhr“.

Nach kurzer Beratung des Gerichts wird Guttsche für Donnerstag geladen.

### Dazu Schweigepflicht?

Nunmehr wurde jener geheimnisvolle Patient gehört, der in einer Sprechstunde Dr. Rauschenbach gegenüber seltsame Aeußerungen zur Tat gemacht haben sollte. Er stellte sich vor als Bahnarbeiter Louis Rieder aus Frose, der einmal zu Dr. Rauschenbach kam und die Wiederholung einer Medizin forderte. Er habe dabei nur gefragt, wie es denn mit der Mordsache Kramer sei. Weiter habe er nichts gefragt. Dr. Rauschenbach bestätigt das. — Enttäuschte Gesichter überall.

Hier wird Koch in den Schwurgerichtssaal geführt. Seine Frau scheint er nicht zu sehen. Der Vorsitzende verliest, was Frau Koch oben noch bekundet hat. Es ist ein schmerzes Sündenregister, doch Koch bricht nicht darunter zusammen. Er erklärt kurz, daß sämtliche Aussagen seiner Frau unwahr seien. Besonders angetan haben es Frau Koch einige andre Frauen, mit denen Koch ehebrecherische Pläne verfolgt habe. Koch streitet ab. Es steht

### Aussage gegen Aussage.

Koch bestreitet auch sämtliche ihm von seiner Frau zur Last gelegten Noheitsdelikte. Da seine Frau behauptet hat, ihn mit andern Frauen im Bette gesehen zu haben und die betreffenden Frauen auch namentlich aufführt, beantragt Kochs Verteidigung die Ladung dieser Frauen als Zeugen. Die Aussagen der Geladenen sind außerordentlich bedeutungsvoll. Sind sie das Gegenteil von dem, was Frau Koch fanatisch beschwört, so dürfte die Unglaubwürdigkeit der Kronzeugin

bewiesen sein.

Der Vorsitzende geht dann auf die Frage ein, ob Koch am Tage seiner ersten Vernehmung zu seiner Frau sagte, sie solle aussagen, daß sie um die und die Zeit zu Abend gegessen hätten.

Vors.: Haben Sie das bei Ihrer ersten Vernehmung zu Ihrer Frau gesagt?

Koch: Ich stand unter der Bewachung zweier Landjäger. Als meine Frau mich von weitem fragte, ob ich schon gegessen hätte, rief ich ihr zu, ich hätte schon gegessen.

Er behauptet, daß die andre Aeußerung ihm von seiner Frau in den Mund gelegt sei.

### Elfriede Koch.

Diese Elfriede Koch ist ein ganz trauriges Kapitel. 13jährig und kräftig entwickelt steht sie vor dem Richtertisch, weder stöckend noch leise auf die ihr vorgelegten Fragen antwortend. Sie scheint völlig unter dem Einfluß der Mutter zu stehen, von der sie an-

# „Bitte - noch ein Ramabrot!“ Welche Mutter hört es nicht gerne?“

Jede Mutter ist glücklich, wenn es ihrem Kinde schmeckt, wenn es mehr verlangt. Aber nicht nur des Wohlgeschmacks wegen streicht sie sein Brot reichlich mit Rama Margarine, sondern vor allem der nährenden und wärmebildenden Eigenschaften wegen. Auch weil Rama die Verdaulichkeit der Speisen erhöht, ist sie für kleine und große Menschen so gesund, daß kluge Hausfrauen nichts anderes mehr verwenden.

# Rama im Blauband

Mit Rama kochen heißt hygienisch kochen. Denn Rama besitzt die Reinheit und garantierte Frische, durch die jedes Essen schmackhaft und bekömmlich wird.



# MARGARINE

# DER WEG ZUM DRITTEN REICH

## Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

Diese neue Volksvertretung beginnt ihre Tagung mit einer dramatischen Szene. Zum erstenmal haben die sozialistischen Abgeordneten beschloffen, während der Thronrede zugegen zu sein. Während das Zentrum und die Rechte dem König applaudieren, rufen die hundertsechshundertfünfzig Vertreter des Proletariats: „Es lebe der Sozialismus, es lebe die sozialistische Republik!“ und verlassen die Aula.

Aber vor dem Parlament lauert man ihnen auf. Nationalisten und Offiziere, denen die republikanische Kundgebung als Provokation erscheint — in einem Land, in dem doch alles, was national und groß ist, den Stempel der Republik und nur das Saube und Reaktionsäre der Monarchie trägt —, lassen sich zu lässlichen Gewalttaten hinreißen. Einer der Abgeordneten wird sogar geschlagen.

Hat man nicht im Jahre 1915 den Willen des Parlaments durch das Brennziamiento der Straße gebrochen? Inzwischen ist aber die Situation anders geworden. Die proletarischen Massen lassen sich das heute nicht bieten. In Rom wird der Generalkrieg proklamiert, dann in Mailand und in den großen Arbeiterstädten von Norditalien. In Mailand schlägt Polizei auf die Demonstranten, in Mantua ziehen die Behörden das Militär zurück und überlassen der Menge die Straße.

Die Regierung verspricht, die nationalistischen Verbände zu entwaffnen, und so wird die Ruhe wiederhergestellt. Aber der Bürgerkrieg liegt in der Luft. In der Sitzung vom 3. Dezember kennzeichnet Claudio Treves die Situation mit folgenden Worten: „Es ist offenkundig, daß die konservativen und militaristischen Parteien eine gewalttätige Revanche der Straße gegen die parlamentarische Revolution vom 19. November vorbereiten. . . Wir fühlen den unheilvollen Aufstieg der Gegenrevolution, ohne eine Revolution gehabt zu haben.“

### 11. Die Fabrikbesetzung

Den Gipfelpunkt des proletarischen Kampfes der Nachkriegszeit bildet in Italien die Fabrikbesetzung, die im August des Jahres 1920, nach einem Jahre politischer und sozialer Anruhen, den Staat vor eine schwere Aufgabe stellt.

Seit mehr als einem Jahre hatte der von dem heute in

der Verbannung lebenden Genossen Buozi geleitete Verband der italienischen Metallarbeiter mit dem Verband der Unternehmer über einen neuen Tarifvertrag verhandelt. Die Unterhandlungen kamen nur sehr langsam vorwärts, und die Unternehmer drohten mit einer Auszerrung. Um dieser Drohung zuvorzukommen, organisierte die Führer der Metallarbeiter am 29. August an, die Betriebe zu besetzen, welche Order in etwa dreihundert Fabriken durchgeföhrt wurde. Am nächsten Tage dehnte sich die Bewegung auf beinahe alle Industriebezirke aus.

Die Arbeiter hatten sofort den Eindruck eines entscheidenden Ereignisses, bei dem ihre Zukunft auf dem Spiele stand. Die Würfel waren gefallen. Was das endlich die Morgenröde jener Revolution, die so viel Hoffnungen in der Seele des Volkes, so viel Furcht in der der herrschenden Klassen geweckt hatte?

Ich weiß sehr wohl, daß nach den Absichten der Gewerkschaftsführer die Fabrikbesetzung nur die Aufgabe hatte, einen Lohnkampf zu entscheiden. Aber jedes Ereignis empfängt von den äußeren Umständen seine entscheidende Prägung. In der Atmosphäre des Jahres 1920, nach zweijährigen Massenbewegungen, erhielt die Fabrikbesetzung in den Augen des Volkes den Wert einer konkreten Forderung eines neuen Eigentumsrechtes.

Im übrigen war es eine sehr malerische und interessante Angelegenheit. Man besetzte die besetzten Fabriken, wie man zu einem Feste geht. Rote Fahnen wehten von den Schornsteinen. Die Mannern trugen Inschriften „Hoch die Sowjets! Es lebe die Revolution!“ Arbeiterpatrouillen, oft mit Waffen in der Hand, hielten vor den Betrieben Wache. Kein Polizist oder Carabinieri war zu sehen. Der Staat glänzte durch Abwesenheit. Kein Lärm an den Straßen. Im Innern der Fabriken erregte, lebhafteste Tätigkeit. Die Arbeiter hatten Komitees zur technischen und administrativen Leitung geschaffen, hatten eine Wache bewaffnet und setzten ihre Energie ein, um die Arbeit weiterzuführen. Die ganze Nation hielt den Atem an in der Erwartung einer Lösung. Ein Versuch des Arbeitsministers Labriola — der heute als Geächteter im Ausland lebt —, ein staatliches Schiedsgericht herbeizuföhren, schlug fehl. Von einer Stunde zur andern, verdrängten die politischen Merkmale der Krise die ursprüng-

lichen wirtschaftlichen. Eine große Bank bei Kapitalien an, um die Industrie auf kollektivitätiger Grundlage zu organisieren. Die Eisenbahner weigerten sich, Truppen zu transportieren. Die ganze Arbeiterklasse war auf den Augenblick, in dem ihr Eingreifen eine Entscheidung herbeiföhren konnte. Die sozialistische Partei hatte zu wählen zwischen dem Aufstieg zur Entscheidungsschlacht um die politische Macht und einem Rückzug, der ihrem revolutionären Prestige einen schweren Schlag versetzen mußte.

Wieder wurde diskutiert und das Für und Wider abgemessen. Die Revolutionäre hätten gern die Verantwortung der Entscheidung auf die Reformisten abgewälzt, während diese der Zustimmung auswichen, indem sie die Existenz eines revolutionären Problems in Abrede stellten. Handelte es sich um eine politische oder um eine gewerkschaftliche Bewegung? Am 10. und 11. September wurde eine Tagung von Gewerkschaften und Parteien abgehalten, bei der zwei verschiedene Auffassungen zutage traten. Die einen wollten den ursprünglichen gewerkschaftlichen Charakter der Bewegung beibehalten; die andern wollten daraus den Ausgangspunkt eines Entscheidungskampfes machen für die Eroberung der politischen Macht. Die erste Auffassung wurde mit 591 241 Stimmen (der vertretenen Gewerkschaftsmitglieder) gegen 409 569 Stimmen angenommen. In der angenommenen Tagesordnung wurde als Zweck der Fabrikbesetzung die gewerkschaftliche Kontrolle der Betriebe aufgestellt.

Damit war die Möglichkeit einer Besetzung gegeben. An der Platte der „Kontrolle“ kam die Regierung der General-Konföderation der Arbeit entgegen. Giolitti berief Unternehmer und Arbeitervertreter nach Turin und zwang die Unternehmer, buchstäblich, die Kontrolle zu gewähren. So endete die Fabrikbesetzung mit einem gewerkschaftlichen Sieg, unter dem sich leider eine politische Niederlage der sozialistischen Partei versteckte. Die Fabrikbesetzung hatte zweieinzwanzig Tage gedauert und bildete den Höhepunkt der Krise der Nachkriegszeit; sie hatte den Staat gestiftet und gleichzeitig den Beweis erbracht, daß die sozialistische Partei zwar eine riesige Wahlmaschine war, aber ihre Mechanismen sich außerhalb der demokratischen Legalität sehr schwer handhaben ließ.

(Fortsetzung folgt.)

schonend auch die Schauererzählungen gehört hat, die sie später erzählt.

So gut ihr Vater — Koch ist inzwischen wieder hinausgeföhrt worden — zu ihr gewesen sei, so schlecht sei er zur Mutter gewesen; er habe sie geschlagen und mit Bierflaschen nach ihr geworfen.

Lang und breit wird über das Springseil gesprochen, mit dem das aufgefunden Gewehr unterschützt war. Sie behauptet, darin ihr altes Springseil wiederzuerkennen zu haben. Nach dem Sachverständigengutachten kann es allerdings nicht das gleiche sein; denn es weist andre Merkmale auf als das nicht mehr auffindbare Springseil der Elfriede Koch.

Man hat den Eindruck, als habe das Kind seine Aussagen auswendig gelernt und folge dabei ganz den Wünschen der Mutter. Aber dort, wo es darauf ankommt, den Halluzinationen der Ehefrau Koch zu folgen, versagt es. Natürlich weiß es die gleichen Schauererzählungen wie die Mutter: die geplanten Attentate mit einem Kaisermesser, das eine Mal und mit einem Revolver das zweite Mal. Dabei brachte sie so ungerichtetes und phantastisches Zeug jutage, daß man mit nicht allzubiel Scharfsinn die Quelle ihrer Wissenhaft erraten konnte.

Vorsitzender: „Was hat man zu dir vor dem Gerichtsgebäude gesagt?“

Elfriede: „Als meine Mama und ich vorbeigegangen und ins Auto gestiegen sind, haben die Leute geschrien und getreischt. Als wir dann aber an ihnen vorbeiföhren, haben wir ihnen

### die Zunge ausgesteckt.“

Nach der Vernehmung des Kindes wird der Angeklagte hereingeföhrt. Der Gerichtsvorsitzende verliest ihre Aussagen. Koch ist erschüttert von der Stellung, die sein Kind hier gegen ihn einnimmt. Er sagt, das Kind könne erlebt haben, wie er mit seiner Frau scharfe und harte Ausfälle hatte, aber es habe bestimmt niemals gesehen, daß er seine Frau geschlagen oder gar mit Bierflaschen beworfen habe. Schon gar nicht zu reden von den angeblichen Mordversuchen an seiner Frau, die Elfriede Koch nachts beobachtet haben will.

Nun ist ja verständlich, daß das Kind solche Aussagen machen kann. Was uns aber unverständlich ist, daß der Vorsitzende mit, als nähme er alles für bare Münze. In erregten Worten schlenkert er dem Angeklagten entgegen, daß er nicht ihm, sondern dem Kind eher glaube. — Das ist nicht ihre Aufgabe, Herr Richter!

### Als Leumundszungen

werden dann Dr. Günther (Hohleberg) und Otto Krudt (Hörselbeben) vernommen. Dr. Günther hat Koch als unehrigen und flechtigen Sanitätsunteroffizier kennengelernt. Er war weder ein Krakenler noch sonst zu Abscheu veranlaßt. Erst vor einiger Zeit hat er ihm ein Darlehen in Höhe von 700 Mk. gegeben, weil er ihm vollkommene vertraute. Der Verdacht hält er ihn nicht für fähig.

Krudt hat Koch im Schützengildeverein kennengelernt, dem beide als eifrige Mitglieder angehören. Koch könne keinem Tiere etwas zuleide tun, seine Hunde hat er immer vorzüglich behandelt. Die Tier waut er ihm niemals zu.

### Ein interessante Feststellung

konnte man machen, als die Brüder Geschard vom Abjucken des Wählzadens in Hoym berichteten. Es ist eine Feststellung wie man sie nicht jederzeit macht. Das aufgefunden Gewehr war nach der Darstellung in der Wundschätzung nicht von der Wundung bis zum Kolbenende eingewickelt. Eingewickelt war lediglich der mittlere Teil; Kolben und Lauf saßen an den Enden heraus. Wer glaubt, daß man mit einem derartig eingewickelten Gewehr nicht unbedingt auffallen muß?

### Der Eigentümer des Gewehrs gefunden?

Bis hierher waren die Verhandlungen einigermaßen gleichmäßig verlaufen. Nun aber sollten kurz vor Schluß noch ein paar kleine Nebenreden kommen, die alle am Prozeß aktiv und passiv beteiligten Personen in Bewegung brachten, und zwar wurde, während das Gericht beriet, von einem Beamten ein Zettel dem Gerichtsvorsitzenden überreicht. Dieser las ihn und fragte dann vor: Der Eigentümer des Gewehrs soll Gustav Palm aus Frose sein. Wie der Beamte erklärte, war ihm der Zettel vom Kriminalkommissar Kluge (Magdeburg) übergeben worden mit der Bitte, ihn dem Gericht zu übergeben.

Anschließend brachte Herr Kluge, während er als Zeuge auf seine Vernehmung drängen wollte, nicht reden können, und seine Erzählung hatte etwas Neues herausgefunden. Kommissar Kluge wurde in den Verhandlungen gerufen und nach der Besetzung des Zettels befragt. Er erklärte dann, daß er diese Karte von einem gewissen Ulrich Volkmar aus Frose erhalten habe, mit

daß dieser Volkmar schon als Zeuge geladen sei und draußen stehe. Volkmar wurde ebenfalls sofort hereingeholt und gefragt, ob er nähere Angaben machen könne. Dieser sagte aus: Bei Gelegenheit einer Massagekur vom Mai bis Juli dieses Jahres habe er bei Koch in der linken Schreibstischkubelade einen Patronenrahmen mit 9er Infanterie-Munition gesehen, d. h. also: einen Rahmen mit fünf aufgezogenen Patronen. Er behauptet, daß er das Gewehr bei dem Arbeiter Gustav Palm in Frose gesehen habe, und er glaube, daß es von diesem den Brüdern Robert oder Willi Koch zur Aufbewahrung gegeben worden sei. Es stellt sich heraus, daß Volkmar bei der Suche nach dem Gewehr darauf gelauret hat, daß es gefunden wurde.

Es scheint also, als habe das Gericht hier äußerst wertvolle Notizen erhalten. Nun kommt aber der Pferdefuß. Rechtsanwält Dr. Braun wendet sich an den Zeugen mit der Frage, woher er seine Kenntnisse habe. Dieser gibt dann ägernd zu, daß er das, was er wisse, von Frau Koch wisse. Nähere Beziehungen zu Frau Koch und ihren Söhnen will er jedoch nicht haben, obgleich es offenbar ist, daß Frau Koch auf alle Fälle nähere Beziehungen zu ihm als zu irgendeinem andern Menschen haben muß; denn sonst hätte sie ihm gewiß nicht allein derartige Wissenschaften anvertraut.

### Ein, der schnell 11 000 Mark verdienen wollte.

Nach dieser kleinen Nebenrede kam gleich die nächste, etwas größere, und zwar wurde als Zeuge der Tischlermeister Topf aus Reinitz bennommen, dessen Aussage eine erhebliche Belastung für Koch gewesen wäre, wenn sie eben nicht nur ein Scherz gewesen wäre.

Er trug folgendes vor: Er wohne in Reinitz und erhielt eines Tages von mehreren Personen aus Nachbarorten Besuch, unter anderem auch von dem Kaufmann Glodmann aus Hörselbeben. Sie wären recht vergnügt gewesen, tranken auch etwas und kamen, da es während der Zeit war, als man Koch verhaftet hatte, auch auf diese Verhaftung und die Nachterstedter Mordgeschäfte zu sprechen. Glodmann erzählte nun, während sie Wein tranken, daß er die für die Ergreifung des Täters ausgesetzten 11 000 Mark Belohnung auch hätte verdienen können, und zwar sei Koch erst kürzlich bei Topf gewesen, der ein Motorrad von ihm gekauft habe, seit einiger Zeit aber die Ratenzahlungen nicht mehr bezahlen konnte, und das Rad wieder abgeben mußte. Koch habe dabei gesagt, daß nur der Schwur Kramer daran schuld sei, aber er könne gut zielen, und er habe auch ein altes Militär-gewehr gezeigt, auf das er sich verlassen könne. Der Zeuge Topf, der in seiner Schilderung bis hierher gekommen war, wurde von Dr. Braun unterbrochen, der feststellen mußte, daß vom alten Militär-gewehr in der ersten Vernehmung des Topf nichts gesagt worden wäre.

Topf, ein recht altes Mann, ein „Tappergreis“, erwidert darauf, daß er das wahrscheinlich vergessen habe. Aber Glodmann habe gesagt, daß der Angeklagte ihm das Gewehr gezeigt habe. Auf den Gesühern aller im Gerichtssaal befindlichen Personen wirkten diese neuen Momente höchlich har. Koch kam sehr bald eine Aufklärung, die alle zum Lachen gebracht hätte, wäre die Situation nicht sehr ernst gewesen, und zwar wurde als nächster Zeuge zu Topfs Aussage der Kaufmann Wilhelm Glodmann aus Hörselbeben vernommen, der kurz erzählte, daß sie bei ihrem Besuch beim Tischlermeister Topf in Reinitz in animierter Stimmung gewesen seien, sich allerhand erzählt hätten, und insbesondere über den Nachterstedter Mord und über Kochs Verhaftung gesprochen hätten und dabei auch allerhand gesagt hätten, was der Wahrheit nicht entspräche. Der alte Herr Topf hätte zum immer bedauert, daß er die 11 000 Mark nicht verdient hätte. Die hätte er doch zu gern gehabt. Als die übrigen nun saßen, wie Topf auf das Geld verzichtet gewesen sei, hätten sie sich vorgenommen, diesen alten Herrn etwas aufzuziehen. — Hier wird der Zeuge Glodmann vom Gerichtsvorsitzenden in scharfer Weise unterbrochen. Der Vorsitzende ist ungeheuer erregt und schreit Glodmann an: „Es ist nicht wahr, das glaube ich Ihnen nicht, Herr Glodmann!“ — Man möchte fast glauben, dem Vorsitzenden sei es leid, daß Glodmann auf diese Weise die Belastung herabzusetzen macht, daß er feststellt aber doch einsehe, daß mit Aufgereiztheit nichts anzufangen ist. — Es entspinnt sich dann folgende Schlufßvernehmung:

Vorsitzender: „Haben Sie bei Koch jemals ein Gewehr gesehen?“  
Glodmann: „Nein.“  
Vorsitzender: „Der sonst irgendeine Schußwaffe?“  
Zeuge Glodmann: „Nein.“  
Vorsitzender: „Haben Sie erfahren, daß Koch gut zielen konnte?“  
Glodmann: „Nein.“  
Vorsitzender: „Haben Sie irgendeine Grunde anzugeben, daß Koch als Täter in Frage kommen könnte?“

Glodmann: „Ich habe keine Gründe, Koch für den Täter zu halten.“

Der Vorsitzende kann sich durchaus noch nicht damit abfinden, daß Glodmann all das, was Topf vorbrachte, nur zum Scherz gesagt haben will.

Damit wäre jetzt nun eigentlich auch diese Sache erledigt gewesen, aber etwas bekommt auch Kriminalkommissar Kluge noch ab.

Dr. Braun: „Herr Glodmann, haben Sie Herrn Kriminalkommissar Kluge gesagt, daß Sie den alten Herrn Topf veralbert hätten?“

Glodmann: „Ja.“

Dr. Braun: „Dann wundere ich mich außerordentlich, daß das vom Kommissar Kluge nicht im Protokoll bemerkt worden ist.“

### Zusammenrottungen vor dem Gericht.

Die Stimmung gegen die Ehefrau des Angeklagten Koch ist derartig, daß am Mittwoch vor dem Gerichtsgebäude in Halberstadt Zusammenrottungen und gewalttätiger Lärm entstanden, als Frau Koch das Gerichtsgebäude betreten wollte. Die Schutzpolizei mußte eingreifen und konnte nur mit Mühe dafür sorgen, daß Frau Koch ungestört das Gericht betreten konnte. Im Publikum ist man allgemein der Ansicht, daß nicht Koch, sondern seine Frau auf die Anklagebank gehöre. . .

Am Donnerstagmorgen begannen die Verhandlungen etwas früher als sonst, um 1/2 9 Uhr, da man befürchtet, daß der Prozeß sich zu sehr in die Länge ziehen wird, wenn man nicht alle Zeit ausnützen wird. Es wurden zuerst eine Reihe Entlastungszeugen vernommen. Als erster der Kriminalkommissar Otte aus Hörselbeben. Er sagte aus, daß er viel in Nachterstedt zu tun hatte und daß der Heilgehilfe Otto Koch den besten Eindruck auf ihn gemacht habe. Er glaubt, bei dem Angeklagten einen offenen Charakter feststellen zu können. Er hat mit ihm auch über den Mord gesprochen, dabei hat Koch zu ihm gesagt: „Ich soll ihn über den Haufen geschossen haben, was soll ich nun für einen Grund haben, ich habe doch mein Brot!“

Der nächste Zeuge, Gustav Tief aus Frose, der mit Frau Koch bei der Silberhochzeit von Kochs Bruder zusammenkam, bekundet, daß damals Frau Koch gesagt hat: „Ich kann schwören, daß Otto am 18. und 19. Februar nicht aus der Wohnung gekommen ist.“ Hier wird der Zeuge vom Vorsitzenden unterbrochen. Der Vorsitzende glaubt, daß der Zeuge nicht darüber vernommen werden sollte. Vom Verteidiger wird er jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Aussage des Zeugen ebenfalls zum Beweismaterial gehört.

Auch der Zeuge Ziehe aus Frose war bei jener Silbernen Hochzeit und er erinnert sich daran, daß Frau Koch, während man dauernd von dem Mord sprach, sagte: „Ach kann vor Gericht unter Eid ausjagen, daß mein Mann nicht mit dem Mord identisch ist.“ Der Mechaniker Eugen Weber aus Nachterstedt ist ein Sportsfreund Kochs und kennt den Angeklagten sehr gut, da er auch in seiner Nachbarhaft wohnte und öfter bei ihm gewesen ist. Er schildert den Angeklagten als einen guten und ruhigen Menschen. Vor 5 Jahren habe er einmal einen Konflikt zwischen ihm und seiner Frau feststellen können. Damals nahm Frau Koch ihn bei Seite und fragte ihn, ob er ihre Sachen nicht wegnehmen könnte. Wenn Koch käme, wolle sie ihn bezichtigen. Der Zeuge traut Frau Koch zu, daß sie aus Eifersucht ihren Mann hereinlegen wolle.

Die Verhandlung dauert noch an. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

### Freude an der Natur!

Nicht nur durch Formen und Farben erfreut die Natur, sondern sie gewährt den Höchsten, wenn es uns gelingt, Einblick in das große Kasten ihrer Gesetzmäßigkeit zu tun. Wer im Freien wandert oder im Garten beobachtet, oder sich im Aquarium oder Terrarium einen Naturanschauung zu Hause hält, oder gar wer mikroskopiert oder mit dem Fernrohr den nächtlichen Himmel absucht, der braucht eine Anleitung, die ihn ständig über die neuesten Forschungsergebnisse unterrichtet. Das tut die „Arctia“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Sie bietet aber noch mehr, indem sie auch den Menschen und seine gesellschaftlich-wirtschaftlichen Beziehungen in ihre Betrachtungen einschließt. Wir können deshalb jedem Naturfreund die „Arctia“ nicht dringend genug empfehlen, zumal der Abonnementspreis ein sehr minimaler ist. Es kostet die „Arctia“ in der Ausgabe A, vierteljährlich 3 Hefte und eine broschürierte Buchbeilage, 1.00 Mark, die Ausgabe B mit einer in Ganzleinen gebundenen Buchbeilage 2.50 Mark, und die Ausgabe C mit der Buchbeilage, auf bestem holzfreiem Papier gedruckt, in Ganzleinen gebunden, 3 Mark. Der heutigen Zeitungs-entlastung liegt ein Probeft, der, der noch Näheres über die „Arctia“ sagt, Bezeichnungen nimmt jede Zeitungsträgerin entgegen oder auch die Buchhandlung Zeitschriften, von wo auch kostenlos Probeummern zu beziehen sind. —

## Die Ente in der Luft

### Ein Flugzeug mit verringerter Absturzgefahr!

Das Entenfliegen können, ist eine altbekannte Tatsache. Und das es auch im Flugwesen große, richtig fliegende Enten gibt, bewies eine Vorführung auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof, wo der bekannte Flugzeugkonstrukteur Diplomingenieur G. Focke der Presse den neuesten Flugzeugtyp, die Focke-Wulf-Ente, vorführte.

Es handelt sich hierbei um ein Flugzeug, das scheinbar rückwärts fliegt.

Die Tragflächen sind also am Rumpfe hinten angebracht, während die Steuerflächen vorn liegen. Der Hauptflügel selbst ist als normaler, freitragender Sperrholzflügel mit Stoffbespannung ausgeführt. Er sitzt auf einem weit nach vorn ragenden Rumpfe, der an der Spitze die um die Flugzeugachse schwenkbaren Vorderflügel trägt. Auf dem Rumpfe, also in der Mitte des großen Hauptflügels, sitzt eine große Stellschiff, die zur Erhaltung der Richtungsstabilität wegen ihres verhältnismäßig geringen Abstandes vom Schwerpunkt notwendig ist. An der Stellschiff selbst ist auch das Seitenruder befestigt. Unter dem Hauptflügel sind rechts und links vom Rumpfe die beiden je 100-PS-Siemens-Motoren aufgehängt, die mit einer stromlinienförmigen Verkleidung versehen sind. Brennstoff- und Ölbehälter sind in dem Hauptflügel untergebracht. Das Flugzeug selbst besitzt drei Räder.

Während bei den normalen Flugzeugen am Schwanz ein sogenannter Sporn angebracht ist, der beim Landen die Grasnarbe zerstört, sind hier nur Räder angeordnet, die den Boden in jeder Hinsicht schonen. Bei normalen Flugzeugen liegen die Räder beträchtlich kurz vor dem Schwerpunkt. Dadurch ist schon sehr oft ein Heber schlagen des Flugzeugs mit allen seinen Folgen hervorgerufen worden. Bei der Ente aber steht das Vorderrad, das weit vor dem Schwerpunkt liegt, zuerst auf, so daß hier ein

Heber schlagen bei der Landung unmöglich

ist. Ein weiterer Vorteil der Ente besteht, wie die Flüge zeigten, darin, daß das Flugzeug nicht durch Steuerfehler, das sogenannte „Heberziehen“, ins T r u d e l u kommen kann. Die Möglichkeit des Absturzes ist hier also ganz erheblich vermindert. Man hat das dadurch erreicht, daß man dem kleinen Vorderflügel einen größeren Anstellwinkel gab als dem Hauptflügel. Beim Beginn des sogenannten Heberziehens, d. h. also des zu steilen Aufrichtens des Flugzeugs in der Luft, reißt zunächst die Luftströmung an dem weiter angestellten Vorderflügel ab. Dadurch sinkt vorn der Auftrieb, so daß die Längsneigung nicht weiter zunehmen kann. Der Hauptflügel bleibt dadurch in einer ungestörten Strömung und behält seine normale Stellung.

Die Vorführung auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld zeigte eine erstaunliche Steigfähigkeit der Maschine und ein unbedingt sicheres Landen. Der Auslaufweg beim Landen ist so erstaunlich kurz, weil das Flugzeug am Boden genau so

gebremst werden kann wie ein Kraftwagen,

da ja die Gefahr des Heber schlagen bei dieser Flugzeugtypen vermieden ist. Auch in der Luft zeigte die Ente ein unbedingt sicheres und ruhiges Fliegen. Die Höchstgeschwindigkeit, die erreicht wurde, betrug 142 Kilometer in der Stunde. In 8,8 Minuten Steigzeit wurde eine Höhe von 1000 Meter erreicht. Das Flugzeug, das eine Kabine für drei Personen besitzt, also mit dem Führer zusammen vier Menschen in die Luft trägt, ist von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt bereits eingehend geprüft worden und für den deutschen Luftverkehr zugelassen.

\*

Heute wird das Entenflugzeug als die größte Neuerung auf dem Gebiete des Flugwesens gewertet. Das ist mit Rücksicht auf die Entwicklung, die der Flugzeugbau genommen hat, durchaus verständlich. Aber auch hier liegt die Entwicklung tatsächlich wieder einmal im Kreise. Denn der erste in Europa beurtundete Motorflug, den Santos-Dumont im Jahre 1907 ausführte, geschah auf einem Entenflugzeug. Auch der bekannte französische Flugzeugkonstrukteur Voisin baute diese Flugzeugtypen und von ihm stammt auch der Name „Entenflugzeug“. Infolge technischer Unzulänglichkeiten geriet dann diese Bauart in Vergessenheit, um nunmehr wieder eine erfolgreiche Auferstehung zu feiern.

## Meine Chronik

### Amerika will ein neues Luftschiff bauen

Das amerikanische Marineministerium hat im Staatshaushalt für 1932 für Marineluftschiffbauwerke 131 Millionen Mark eingestellt. Davon sind 6,5 Millionen Mark für den Bau eines neuen Luftschiffes „ZRS-5“ bestimmt.

Die Gerüchte über eine Aufgabe des Luftschiffbaues in der amerikanischen Marine bestätigen sich also nicht. Ob das Programm voll zur Durchführung kommt, wird von den Sparmaßnahmen des Präsidenten abhängen.

Beim Vergnügen ertrugen. In Njehoe (Polizeidistrikt) kam es in einem Tanzlokal während eines Vergnügens zu einer Schlägerei, bei der ein völlig unverteuerter 60jähriger Rentner mit einem Stahlblech demaskiert auf den Kopf geschlagen wurde, daß er wenige Zeit später im Krankenhaus verstarb.

Explosiertes Kleinluftschiff. Kurz vor dem Aufstieg explodierte in Louis River (New Jersey, U.S.A.) ein Kleinluftschiff; drei Mann der Besatzung wurden lebensgefährlich verletzt.

Todes eines Baudirectors. In einem Hamburger Hotel erschoss sich der Baudirector Hermann Ohms der Hamburger Zweigstelle der Gewerkschaften. Das Motiv der Tat dürfte in schwerer Krankheit zu suchen sein.

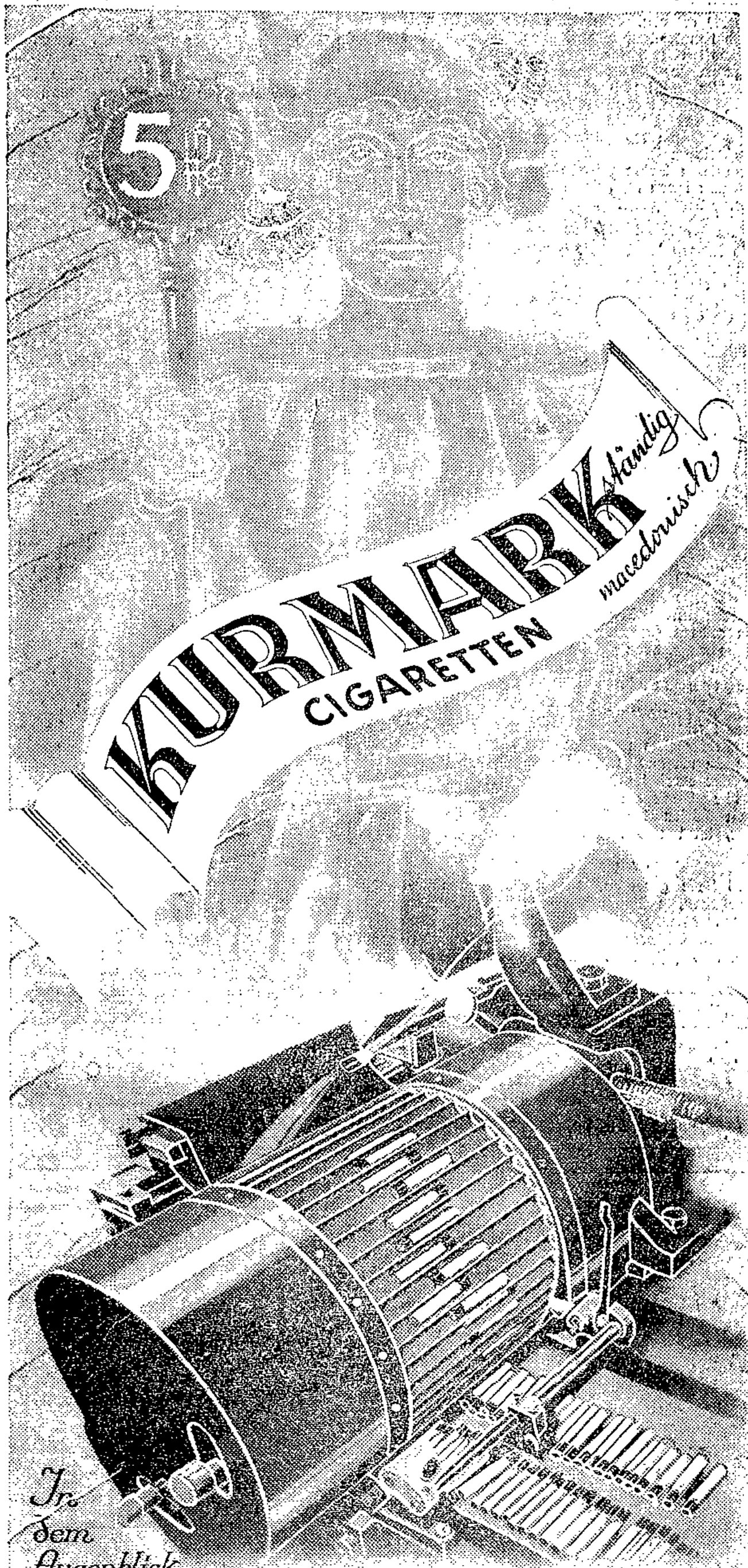
Fünf Tote bei einem Hauseinsturz. In einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Nees bei Karlsruhe stürzte am Mittwochmorgen ein zweistöckiges Haus ein. Fünf Bewohner, die unter den Trümmern begraben wurden, konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die Gerichtsbehörden haben sich sofort an die Unglücksstelle begeben, um nach der Ursache des Einsturzes zu forschen.

Das Untersuchungsverfahren über die englische Luftschiffkatastrophe beginnt am nächsten Montag unter dem Vorsitz von Sir John Simon.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Am Mittwochmittag ereignete sich in der Nähe von Reims infolge eines falschen Manövrierbefehls ein Eisenbahnzusammenstoß; 13 Personen wurden verletzt, davon 6 schwer.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



In dem Augenblick,

in dem die Cigarette eben fertig fabriziert ist, wird sie sofort mit der Sorgfalt und Behutsamkeit behandelt, die sie bis zum Verlassen unserer Werke ständig umgibt. Stück für Stück gleitet jede wie eine Kostbarkeit in ihre eigene Schatulle und wird in sanfter Drehung auf das laufende Band gelegt. Kein Stossen oder Schleudern kann bei was an dieser gefährlichen Übergangsstelle inneren Schaden zufügen der Kurmark-Cigarette, ständig macedonisch.



Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeweiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberragender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelfeife, Stück 50 Pf. In allen Chloredont-Verkaufsstellen zu haben.

# Das Grauen von Alsdorf

Eine Totenstadt.

Der Trauerzug bricht nicht ab. Bahre um Bahre wird angehepelt. Schreie erklingen. Wundenbedeckte Leichen werden von dem Schlachtfeld von Alsdorf weggetragen. Unermüdet sind die Rettungsmannschaften und die Feuerwehrleute am traurigen Werk. Auch zahlreiche Arbeiteramantkolonnen erfüllen ihre harte Pflicht. Manchem sind es förmlich nur Menschenworte die sie da auf der Bahre und unter den hilflosen Armen haben. Zeit 21 Stunden arbeiten die Sanitätsmannschaften ununterbrochen. Aber die Glocke des Fördererachs — fast das einzige, was hier heil geblieben ist — tönt immer wieder neue Last an: außer den zahlreichen Toten werden ja auch stets Verwundete nach oben befördert; ihnen muß Erste Hilfe geleistet werden. Die Totenglocke ist eine Mahnglocke.

„Nehmt mich doch mit!“

Ergreifend klingen die Berichte der Verletzten. Da erzählte ein Bergmann beispielsweise von seinen und seiner Kollegen Verfahrnen durch die verschiedenen Strecken — alles war voll Wasser und Qualm, scheinbar gab es überhaupt für keinen eine Rettung mehr. Einige taumelten, fielen, blieben liegen, erstarrten. Andere besaßen noch Kraft und arbeitsfähige Lunge genug, um zu irgendeinem abgelegenen Stollen zu klettern, den sie durch Schließen der Förderer für vom Eindringen der Gase sichern konnten. Die Fortsetzung dieser Rettungsaktion auf eigene Faust führte durch zu Besuch gegangene Stollen, führte an Leichen, an höhnlichen Verlesten vorbei. Und zwischen den Stöhnen der Verletzten hörte man auch Hilferufe: „Nehmt mich doch mit! Nehmt mich doch mit!“

Sie schrieben die Statistik ihres Sterbens.

Nicht minder erschütternd die Erzählungen der Rettungsmannschaften. Da fand man in einem Bruch, in dem eine Schar Toten lag, an einem kleiner Grubenwagen letzte Lebenszeichen angehängt. Ingeheft, zitternde Finger hatten hier Zeitangaben niedergelegt. Statistik des Lebens? Nein, Statistik des Todes. 8.30 Uhr, 10.30 Uhr, 12.30 Uhr, 2.30 Uhr — je weiter die Zeit fortschritt, desto kleiner wurde die parallellausende Ziffer der noch Lebenden; unerbittlich griff sich der kalte harte Tod einen nach dem andern heraus. Die Rettung, die später kam, war keine Rettung mehr, denn als sie kam, entfrönte Atem auch nicht eines einzigen Kumpels Brust. Man fand die Kreidestatuette und einen letzten Gruß.

Wasser, Blut und Kohle.

Ein anderer Rettungsarbeiter erzählt, wie er von der Sohle des ins zehnte Revier stieg und hier nur verbrannte und verstümmelte Menschen vorfand. Aber der Gipfel des Grauens sei im siebenten Revier erreicht gewesen, denn hier hätten fast nur noch verkohlte Leichen umhergelegen. Wichtige Geistesmatten hätten die Menschen hier förmlich erdrückt. Wasser, Blut und Kohle — ein einziger gräßlicher Schlamm.

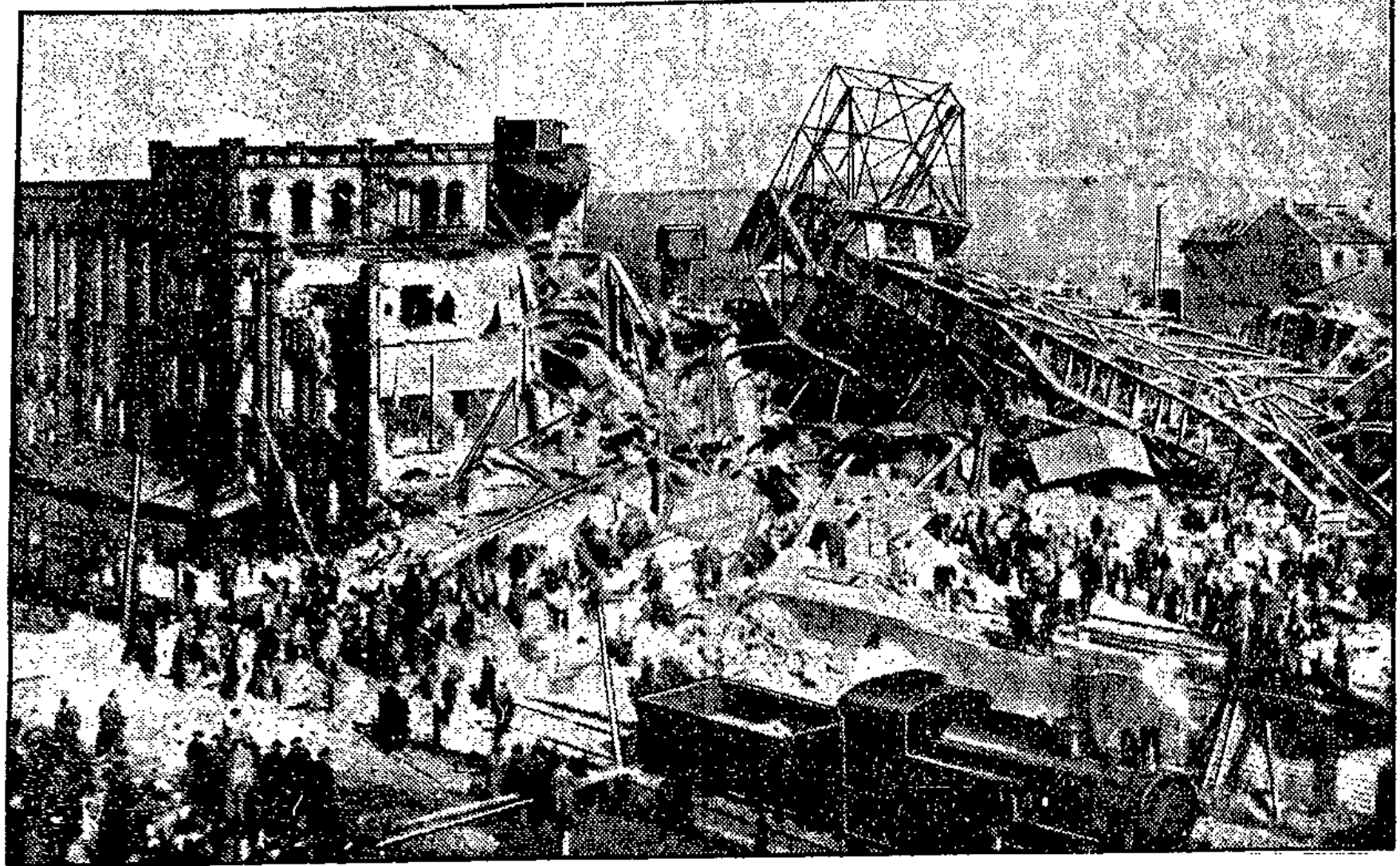
Außer auf Sohlenstufe 461 haben die Sanitätsmannschaften in der Nacht 78 Tote geborgen. Mit Spitzhacken mußten die Leiden herausgehauen, mühsam mußten sie zusammengeführt werden. Kaum war es möglich, die leblosen, verstümmelten Körper zu identifizieren. Sicherer als der Name der Opfer ließ sich die Art ihres Endes feststellen: erstickt, zerschmettert, ertrunken.

Und oben am Grubeneingang weichen nicht von der Stelle die Frauen und Kinder, die auf ihre bange Frage nach der Rettung des Mannes oder Vaters noch keine Antwort bekommen konnten. Zwar weiß man, daß sich die Totenziffer bald auf 800 belaufen wird — aber man weiß doch nur in seltenen

in den Reihen morjen — aber sobald jemand kommt, der offensichtlich ein Angehöriger eines Verunglückten ist, läßt man ihn ehrenbietig den Vortritt. Der Sterbende immer wiederkehrend Telegrammfab „Sofort kommen, Vater verleh!“ zwingt auch den dienstbeflissensten Reporter zur stillen Demut.

Aus den Häusern bringt Weinen.

Die Zahl der Kranken- und Leichenwagen reicht nicht aus, um die große Zahl der Toten zu bergen. Wie jüngst bei der Katastrophe des Luftschiffs R 101 in Beauvais mußten die Bahnen



Ein Bild des Schreckens und der Zerstörung: Grube Anna II nach der Zerstörung.

Fällen die Namen, die sie umfaßt. Die Grubenverwaltung zögert mit der Herausgabe der Namen. Man kennt die Gründe nicht, die diese Zurückhaltung veranlassen. Vielleicht will man unter allen Umständen Verwechslungen vermeiden. Aber das eine ist gewiß, daß die Gemeinde Alsdorf, die zu 80 Prozent aus Bergmannsbevölkerung besteht, im Morgengrauen des gestrigen Tages mit einem Schlage zum Totendorf geworden ist.

„Sofort kommen — Vater ist verleh.“

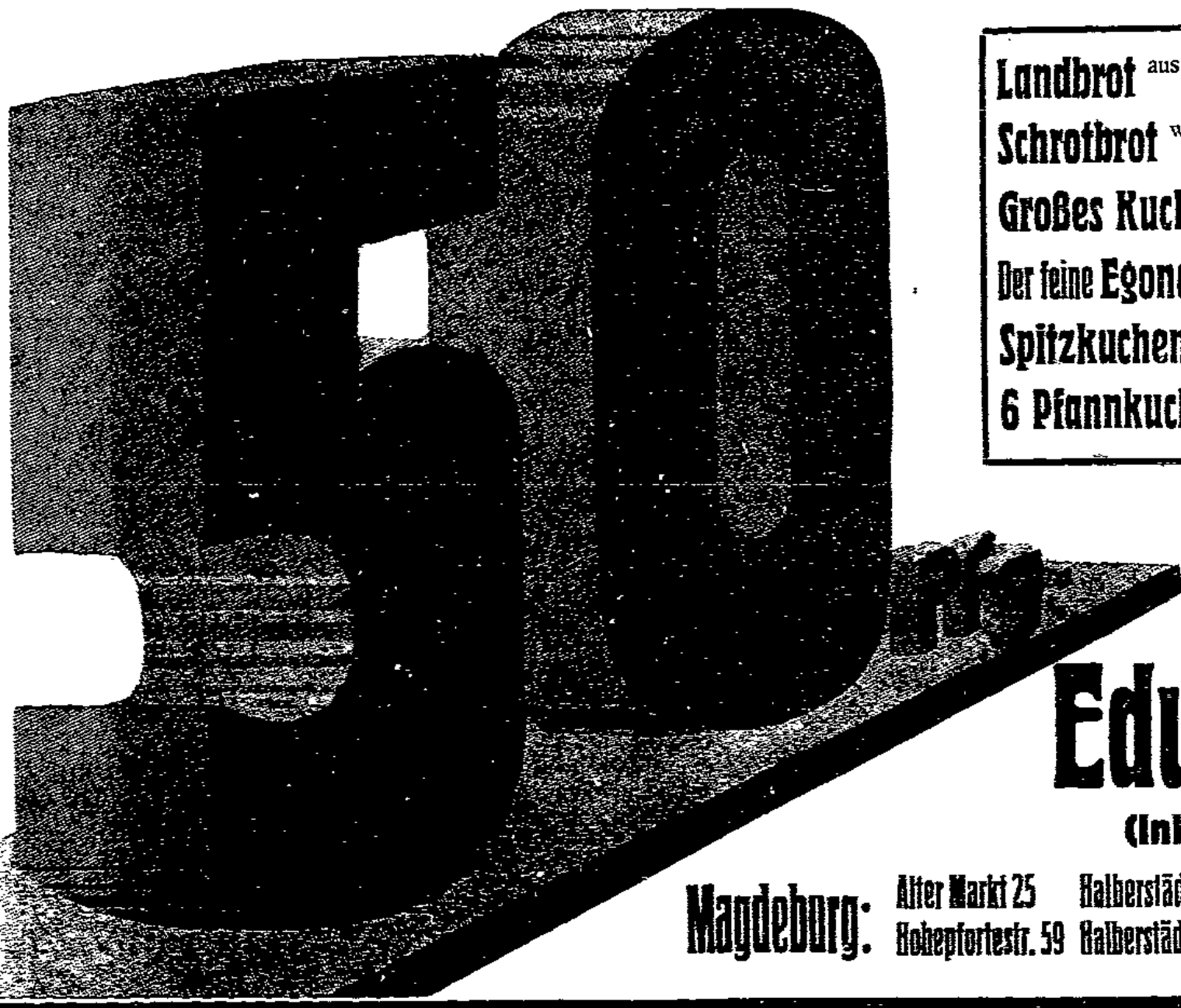
Auf dem Postamt herrscht ein Hochbetrieb, wie er hier wohl noch nie erlebt wurde. Journalisten lassen unendlich lange Pressegespräche durch die Leitung tönen und ebenso lange Telegramme

auf offene Bauernwagen gestellt werden. Langsam holpern die primitiven Leuergesährte dem Dorfe zu. Sie und da bringt aus den Häusern Weinen. Die Gesichter, die in den Fenstern sichtbar werden, tragen oft sichtbar Zeichen des Schmerzes. Die Hauptstraße des Dorfes ist sehr belebt, aber das Leben, das sich hier emsig regt, ist doch nur eins der Trauer.

Kein Kind spielt auf der Straße.

Kein Beierkastenmann läßt, wie sonst in diesen Dörfern, seinen Kasten jagen. Kein Lachen ist zu hören. Kein Lächeln zu sehen. Eine Totenstadt. . .

## Was man für 50 Pf. kaufen kann



- Landbrot aus reinem Roggen . . . . . Stück **50 Pf.**
- Schrotbrot wie Kommißbrot . . . . . Stück **50 Pf.**
- Großes Kuchenbrot . . . . . Stück **50 Pf.**
- Der feine Egona-Kuchen . . . . . Stück **50 Pf.**
- Spitzkuchen . . . . . 1/2 Pfund **50 Pf.**
- 6 Pfannkuchen . . . . . **50 Pf.**

- Margarine Marke Haushalt . . . . . Pfund-Paket **50 Pf.**
- Kokostett . . . . . Pfund-Tafel **50 Pf.**
- Feinster Brasil-Kaffee 1/4 Pfund **50 Pf.**
- 1 Dose Kakao . . . . . **50 Pf.**
- Neue Linsen . . . . . 2 Pfund **50 Pf.**
- Viktoria-Erbisen . . . . . 2 Pfund **50 Pf.**

Dazu den Egona-Sparbon für das Porzellan-Service auf Kaffee, Margarine, Kakao und Tee!

## Eduard Goldacker Nachf.

(Inh. Gusowski & v. n. Groenenbergh) G. m. b. H.

Magdeburg: Alter Markt 25 Halberstädter Str. 121c Schönebecker Str. 105 Breiter Weg 98 (kein Brot) Neustädter Str. 26  
Hohepfortestr. 59 Halberstädter Str. 8 Breiter Weg 224 Große Diesdorfer Str. 11 Lübecker Str. 105 (keine Kolonialwaren)

### Eine Demonstration

gegen die hohen Preise sind meine ungeheuer niedrigen Preise

- 1 Posten Kamagang-Anzüge . . . nur **27.50**
- 1 Posten Wintermäntel la. Dame . . nur **24.50**
- 1 Posten la. Lederjacken . . . nur **49.50** **37.50**
- 1 Posten Gummipeletinen . . . nur **6.95**
- 1 Posten Motorrad-Anzüge . . . nur **6.75**
- 1 Posten Karthausen . . . sehr haltbar . . nur **3.95**
- 1 Post. Haterhosen, Haterhemdes nur **1.50**

Moritz Prebler jun. Buttergasse 6-7 am Alten Markt.

### Jetzt ist es die beste Zeit

Ihre Puppen reparieren zu lassen! Ausfertigung von Puppen-Körnern und Köpfen von abgefeinertem Holz. Täglich: Triebelle, sowie Stränge u. Schuhe nach au Lager.

Herrn. Siebe, Puppenfinit  
Bergstr. 17, 64. Steinbr.

### Bewährte Qualitäten!

Aussteuer-Waren  
Inlete, Bettfedern  
Bettfedern-Reinigung  
**Louis Rauch**  
Schönebecker Straße Nr. 102.

### Olvenstedt

Den geehrten Einwohnern zur Kenntnis, daß ich verzoogen bin nach Mittelstraße 242 bei Witwe Thiere.

Wilhelm Höding Schneidermeister

### Burg Prima Winterkartoffeln Burg

Ich gut trocken sowie auch Zutterkartoffeln billig zu haben bei Wilh. Krüger, Kartoffelhandlung - Schalkstraße 49. Bin jeden Freitag u. Sonnab. a. d. Wochenmarkt

### Bertrauensposten

Sicher Unternehmen Herrn oder Dame. Gutes Gehalt, bei Einlage 1000 bis 5000 Mark. Größtliche Sicherheit vorhanden. Offerten unter 3051 an die Expedition der Volksstimme erbl.

### 2. Volks-Konzert

am 21. Oktober 1930, 20 Uhr, in der Stadthalle

Leitung Kapellm. Siegfried Blummann. Solist Edi Kiley (Klavier). Werke von Cherubini, Mozart, Beethoven, Rimsky-Korsakoff, Offenbach, Siegfried Wagner

Einheitspreis **70 Pf.**

### Meyer Michaelis

Or. Markt-Kraße 16  
Leder, Lederauschnitt  
Schuhmacher-Bedarfartikel

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag, dem 25. Oktober 1930, 20 Uhr, findet bei Bied, Knochenhauerstr. 27/29, die

### Branderversammlung

der Klempner und Installateure Stadt. Tagesordnung: 1. Vortrag, Referat G u f a v S a n t. 2. Brandangelegenheiten

Am Sonntag, dem 26. Oktober 1930, mittags 10 Uhr, findet bei Bied, Knochenhauerstr. 27/29, die

### Branderversammlung

der Heizungsmonteur und Helfer Stadt. Tagesordnung: 1. Vortrag, Referat G u f a v S a n t. 2. Brandangelegenheiten Die Verwaltung.



# Filme des Erfolges

## DEULIG KAMMER PALAST

Auch in der 2. Woche noch immer ein großer Erfolg  
Nur noch bis einschließlich Montag  
Der Ton- und Sprechfilm



### Dreyfus

Der größte Justizskandal aller Zeiten mit Grete Mosheim, Fritz Kortner, Heinrich George, Albert Bassermann, Oskar Homolka u. a. m.  
Jugendliche haben Zutritt  
Beginn: 4, 6, 8, 10 Uhr

## LICHTSPIELE

Das ganze Haus jubelt über die beliebte und geniale Schauspielerin Käthe Dorsch



### Die Lindenwirtin

Ein Tonfilm der Freude mit Käthe Dorsch, Hans Heinz Hollmann, Fritz Schulz, Maria Elsen, Oseht Lima, Ida Wüst, Karl Henkels, Karl Platen u. a. — Im tönenden Beiprogramm:  
**Felix als Golfspieler**  
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

## FÜLI

### FURSTENHOF - LICHTSPIELE

Jeder merke sich! Wir zeigen nur noch bis einschließlich Montag Die schönste Tonfilm-Operette mit

LILIAN HARVEY  
WILLY FRITSCH

### Die Drei von der Tankstelle

Außerdem:  
**Das tönende Beiprogramm**  
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr



Sie werden erfreut sein über die große Auswahl wertvoller  
**Herbst-Neuheiten!**  
Herren- u. Damen-Kleidung  
Knaben- und Mädchen-Kleidung  
Strickkleidung  
Kleiderstoffe — Mantelstoffe  
Seidenstoffe — Kleidersamt  
Seidentrikotwäsche  
Trikotagen und Oberhemden  
Woll- u. Baumwollwaren  
Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe  
Gardinen — Steppdecken  
Bettfedern — fertige Betten  
Metallbetten — Matratzen

**Werk** ECKE MOLTKE-STR. NAHE HASSELBACHPL.  
MAGDEBURG, Breiter Weg 227

Freitag — Sonnabend

# Extra billig!

Schlafanzugstoffe weiche Qualität, schöne Streifen . . . . . Meter	48	Fabelhaft billig! Einz. Kopfkissenbezüge und 95 1.20 1.40	75
Hauskleiderstoffe solide Qualitäten . . . . . Meter	95	Bettuch fertig aus Rohnessel und 2.15 140x225	1.55
Kleider-Tweed der moderne Stoff für den Herbst . . . . . Meter nur	95	Fabelhaft billig! Einzeln Deckenbezüge aus gutem, weißem Kretonne	3.50
Waschsamt bedruckt Imitat . . . . . Meter nur	1.25	Linonbezug m. 2 Kissen fertig	4.75
Crêpe Caid reine Wolle, viele moderne Farben . . . . . Meter nur	1.55	Linonbezug 1 glattes und 1 elegantes Paradekissen und 6.75 9.75	5.90
Woll-Natté reine Wolle, moderne Herbstfarben . . . . .	1.95	Bettsatin weiß gestreift, Bezug mit 2 Kissen, fertig und 9.75 12.20	7.50
Mantelstoffe 140 cm, reine Wolle, schwarz und marine . . . . .	3.90	Damen-Hemden nur eigne Anfertigung sehr billig	75
Anzugstoffe 140 cm, rein Kamergarn, für moderne Anzüge . . . . .	6.50	Dam.-Nachthemden mit Stickerel viereckigem Ausschnitt	1.55
Crêpe de Chine reine Seide, schwere Qual., zirka 190 cm . . . . . Meter	3.00	Herren-Nachthemden offen und geschlossen, nur eigne Anfertigung fabelhaft billig!	2.95
Veloutine reine Wolle mit Seide, zirka 100 cm . . . . . Meter	3.90	Schlafhöschen für Knaben und Mädchen, Gr. 60 weicher Flanell	2.75
Crêpe Georgette reine Seide, viele Farben, zirka 100 cm . . . . . Meter	4.25	Schlafanzug für Damen schöne Ausfühg., vorzügl. Qual	6.75
Crêpe Satin reine Seide, moderne Farben, zirka 100 cm . . . . .	5.50	Gummischürze schwere Qualität, große Form	1.00
Crêpe Marocain Kunstseide im Tweedgeschmack, zirka 100 cm . . . . .	3.65	Kinder-Pullover schöne frische Farben, Größe 40, im Tweedgeschmack	1.50

Webwaren-Groß- und -Einzelverkauf  
Wäsche- und Schürzen-fabrik



Karlstr. 1, Ecke Otto-v.-Guericke-Straße gegenüber Große Münststraße.

**SCALA** Sudenburg  
UT-Palast Buckau \* UT Storchstraße

Nur 4 Tage, ab heute bis Montag: **Der lustige Groß-Tonfilm**  
**Ein keuzfideles Bockbierfest oder Am schönsten sind die Mädchen**  
Eine ganz spritzige Angelegenheit voll toller Laune, feuchtfrohliche Erlebnisse auf einer durchbaumten Bierreise. Man amüsiert sich köstlich und quetscht vor Vergnügen. Der sensationelle Abenteuerroman  
**Madame im Schlafwagen**  
Der moderne Aufklärungsfilm für die heranwachsende Jugend!  
Ein starkes Sittendrama!  
Ein Mahnruf an alle Eltern!  
**Schützt eure Töchter**

**Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren 50 %**

mehr bezahlen als bei uns?  
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladeneinrichtungen usw.  
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75  
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75  
Gold-Doublet, 10 J. Gar., 10 St. 13.75  
Echt Gold, 500 gest., 10 Steine 17.75  
Echt Gold, 500 ff. Ankerwerk 22.75

Platin, 10 Steine m. Lederhd. 11.00  
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75  
Gold-Doublet, 10 J. Gar., 10 St. 14.75  
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 15.75

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 13.75  
Dieselbe feinzisel., 500 gest. 14.75  
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen . . . . . 20.75  
Wir bitten um Besichtigung unserer großen Ausstellung  
350 Muster 5-300 Mk.  
Eigene Reparatur-Werkstätte  
**Uhrenhaus Präzision**  
Versand G. m. b. H.  
Verkaufsstelle Magdeburg  
Breiter Weg 38, I. Etage.

**Stadttheater** Donnerstag, 23. Oktober 20 Ende 21.45 Uhr, 7. Abd.  
**Salome** Musikdrama v. R. Strauss

**Wilhelm-Theater** Ofl. Vorstellungen Donnerstag, 23. Oktober und Freitag, 24. Oktober. 20 bis 22.30 Uhr  
In der **Johannisnacht** Operette von J. Gilbert. Sonnabend, 25. Oktober. 20 bis 22.30 Uhr  
**Die Gezierten** hierauf **Der zerbrochene Krug** Komödie von Moliere und Kleist

**Sprechmaschinen-Klinik**  
Masik - Silbermann  
Breiter Weg 10  
Telephon 357 09.  
Lest die Frauenwelt!

**Schlafzimmer**  
eichen, aufbaum, birken, imliert RM. 660.— 625.— 585.— 490.— 350.—  
echt Eiche, in vorzüglichen Ausführungen und sehr preiswürdig  
Transport frei  
Auf Wunsch Zahlungsvereinerung!  
**Bettenhaus Bruno Paris**  
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

**Restaurant Agnetenheim**  
Alte Neust., Agnetenstr. 21  
Jeden Freitag, 8 Uhr  
**Preis-Skat**  
UT-Restaurant  
Freitag, 24. Oktbr., 20 Uhr  
Großer Preis-Skat und Preis-Billard  
Gänse, Gänse, Enten, Wiener Schnitzbraten  
Sonnabend u. Sonntag Unterhaltungsmusik  
Stimmung! Tanz!  
Es ladet ein K. Borstorf

**Zentral-Theater**  
Freitag, 24. Oktober, 8 Uhr  
Premiere der Reinhardt'schen  
**FLEDERMAUS**  
Operette von Johann Strauß  
Volkstümliche Preise von 75 Pf. an

**Rundfunk-Textbücher**  
für 40 Pfennig erhältlich in der Buchhdl. Volkstimme

**Filme von heute**

Das sensationelle Doppel-Programm mit erstkl. Orchester-Begleitung  
**Verbotene Liebe**  
Ein tieftragisches Problem in 7 ergreifenden Akten  
Ferner: Jack Hoxit, der Held der Steppe, in Der Ritt ums Leben  
Ein Film von Tempo, Spannung u. tausend Sensationen — Außerdem: Charlie Chaplin als Kavalier 40 Minuten Lachen ohne Ende — Kassenöffnung 4.30 Uhr —

Unser Programm ein ganz außergewöhnlicher Erfolg!  
Harry Piel, der Weltentbummer und Abenteurer in 1000 Kämpfen und Gefahren, in:  
**Eine Woche unter Apache**  
Ferner: Bob Coote in  
**Der Pfad des Todes**  
Eine sensationelle Begebenheit aus dem wilden Westen  
Kassenöffnung 4.30 Uhr

Das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten!  
Ein Denkstein aller Nationen  
**Dolores Costello** in  
**Die Arche Noah**  
Der Millionenfilm  
Außerdem das immer interessante Beiprogramm von Spannung, Humor und Tempo  
Kassenöffnung 5.30 Uhr

**Rundfunk**  
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.  
Freitag, 24. Oktober.

15.20: Gartenbaudirektor Fritz Zahn: Fallhöhe Sparanleihe bei der Anlage von Gärten.  
15.40: Dr. Ludwig Lewin: Woju brauchen wir einen neuen Anigge?  
16.05: Geltonorträge. Felix Salmond. Flügel: G. O'Connor Morris.  
16.30: Jugendsunde: Vom Winter Schlaf und Sterben der Pflanzen.  
16.50: Gabriele Hartenstein liest eigene Erzählungen.  
17.10: Otto Zahn: Radium und Alter der Erde.  
17.35: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.  
18.35: Das neue Buch.  
18.45: Programm der nächsten Woche.  
19.10: Programm der Aktuellen Abteilung.  
19.30: Zweimal Joseph Schmidt. Natur und Schallplatte.  
20.30: Die Erzählung der Woche.  
21.10: Unbekanntes aus Jugendwerten Richard Wagners.  
Danach: Abendunterhaltung. Kapelle Alfred Brox.  
Deutsche Welle. Freitag, 24. Oktober.  
10.00: Schulfunk. 25 Minuten Musiktheorie. Walther Dietermann: Der lustige Dur-Dreiklang.  
11.30: Landfrauenfragen. Helotte Kühner-Gerhard: Vereinfachung der heutigen Haushaltungsführung.  
14.30: Ankerstunde. Seribert Gräger und Margarete Raabe: Fröhliches Musikturnen.  
15.00: Jungmädchenstunde. Carola Serjel: Meine Mutter und ich.  
16.00: Dr. Gerhard Lehmann: Kongress für Heilpädagogik vom 6.—9. Oktober in Köln (Bericht).  
16.30: Leipzig: Radmittagskonzert.  
17.30: Dr. Ludwig Lewin: Der Mensch in der Öffentlichkeit.  
18.00: Prof. Dr. Bahji: Das internationale Goldproblem.  
18.30: Dr. Otto Haujer: Krümmen und Kulturamfang: Urmenschenaufstieg.  
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.  
19.30: Billenchaftlicher Vortrag für Ärzte.  
20.00: München: 'Boris Godunow'. Musikalisches Volksdrama von M. Moussorgski.  
Danach: Abendunterhaltung. Kapelle Alfred Brox.



# Stadt Magdeburg

## Majestät, der Kinderwagen

Gewimmel auf den Bürgersteigen des Breiten Wegs, vornehmlich dort zum Staden dicht, wo die Aus- und Eingänge der großen Warenhäuser sind. Männer und Frauen, alte und junge, Kinder in Scharen wagen hin und her. Hier und dort stehen an den Häuserwänden oder an dem Rande der Bürgersteige Händler, die Waren und Zeitungen feilbieten.

Verkehrstechnisch gedacht laufen die meisten Menschen disziplinos hin und her, fallen dem Entgegenkommenden in den Arm, treten ihm auf die Füße oder laufen andern vor der Nase herum. Es ist zum mild werden. Rechts ausbiegen, links überholen, danach richten sich nur wenige Fußgänger. Die es nicht tun, schimpfen am meisten, wenn sie in der Hitze des Gefechts auf ihre Führer Augen getreten oder unfaßt in der Magengegend angerempelt werden.

So geht es doch, nicht wahr? Meistens sind die Passanten selbst schuld, eben weil sie so verkehrstechnisch undiszipliniert sind, und — es sei gesagt — weil jeder — wer weiß warum — immer glaubt, daß der andre ihm anschieben müsse.

Die Schutzpolizei hat den Wagenverkehr sehr gut diszipliniert. Aber Verkehrsmaßnahmen auch für die Fußgänger auf den Bürgersteigen, das wäre doch wohl ein bißchen zu viel. So ist die Frage der Verkehrshöflichkeit, des Taktes, jedem Straßenpassanten selbst überlassen. Auch wie er mit einem Anrennender oder Fußtrampler oder Raschfahrer auseinanderkommt, ist seine Sache. Geht es gar nicht — seid unbeforgt — kommt die Polizei sowieso.

Aber etwas andres: fehlt der Takt, fehlt die Verkehrshöflichkeit, oder gar die allgemeine Höflichkeit, dann laßt sie wenigstens, hochberechtere Ritter der Mappen, vor dem Gefährte auf dem Bürgersteig nicht fehlen, in dem Deutschlands Zukunft liegt, dem Kinderwagen.

Man hört oft schimpfen, daß sich „die Weiber mit den Kinderwagen“ von der Straße scheren sollten, weil man mal im Gedränge ein paar Schritte langsamer gehen muß, wenn man gerade hinter einem Kinderwagen ist.

Schimpft dann nicht, ihr trefft damit nicht nur die Mutter oder andre kinderliche Menschen, die den Wagen fahren, sondern ihr schimpft auch mit auf die kleinen Erdenbürger, die ahnungslos in ihren Kissen liegen und schlafen, oder erstaunt das Gewimmel der Welt mit ihren Neugelein ansehen. Denkt daran: auch ihr wartet einmal so klein und hattet Freude an der unbekannten Welt. Auch eure Mutter nahm euch aus Liebe und Sorge mit. Nicht jedes Kind hat eine Amme oder Gouvernante, die es in stillen, grünen Parkanlagen spazierenfahren kann. Die meisten Kinder gehören Arbeitermüttern, die mit dem Kind im Arm oder im Wagen ihre Wege besorgen müssen.

Also denkt daran: Ein Kinderwagen vor euren Beinen ist eine Majestät. Karl.

## Wasserrohrinstandsetzungen

Bom Rohrnetzbetrieb der Städtischen Gas- und Wasserwerke wird uns geschrieben:

Dringende Instandsetzungsarbeiten am Hauptwasserrohr der Salfer Straße erfordern seine Sperrung zwischen Leipziger Straße und dem Verschiebebahnhof Budau für Sonntag, den 26. Oktober d. J., in der Zeit von 13 bis 19 Uhr. Als Folge der Sperrung des vorbezeichneten Hauptrohres kann unter Umständen Druckmangel in den Stadtteilen Hopfengarten und Reform und im Gebiet zwischen Leipziger und Todendorfer Straße auftreten. Die Arbeiten werden beschleunigt durchgeführt, so daß eventuell die Sperrung des Hauptrohres schon vor 19 Uhr aufgehoben werden kann.

## Das Ende der Schriftschieberprozesse

Seit einigen Tagen findet der letzte Verurteilungsprozeß aus der Magdeburger Schwarzbrennerei vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg statt. Die Sitzung tagt im großen Schwurgerichtssaal des Gerichtsgebäudes in der Halberstädter Straße unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rapp. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwaltschaftsrat Nusche.

Es handelt sich um die Schwarzbrennereien in den Jahren 1921 bis 1925 bei der Ölbrennerei und Vorfabrik G. M. Köhler, Magdeburg, die Anisumarten verarbeiteten Weingeistes unbezahlt und unbesteuert brannten und schwarz verkauften. In der ersten Instanz wurden viele Millionen Mark Geldstrafen neben einigen Gefängnisstrafen verhängt. Die Verurteilung legten gegen das Urteil Verurteilung ein, um deren Verhandlung es sich in diesem Prozeß dreht. Die Verurteilten sind der Fabrikant Peder, Buchhalter Kleindorff, Brennereimeister Dirschfeld

# Ein Dachstuhl brennt

## Nächtliches Großfeuer am Fürstenufer - Sämtliche Löschzüge an der Brandstelle

Am Mittwochabend, kurz vor 9 Uhr, entstand ein Dachstuhlbrand im Hause Fürstenufer 6 in Magdeburg-Mitte, der solchen Umfang annahm, daß sämtliche Löschzüge der Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußten. Die erste Feuermeldung lief 20.59 Uhr durch den Feuermelder Johannsberg, Ecke Werkstraße, ein. Der zuerst eintreffende Löschzug der Hauptfeuerwache fand im Hause Fürstenufer 6 auf dem Dachboden auf der südlichen Seite einen Brand vor. Er legte die erste Schlauchleitung durch das Vordertreppenhaus, die zweite durch das Hintertreppenhaus, die dritte über eine Maschinenleiter von außen gegen den Nord vor. Während dieser Entwicklung breitete sich der Brand explosionsartig von der südlichen Ecke um einen Lichtschacht herum nach der nördlichen Seite des Dachstuhls aus, so daß in wenigen Sekunden

der gesamte Dachstuhl in ein Flammenmeer verwandelt wurde. Bei dieser Sachlage wurden der Löschzug IV (Budau), der Mistwagen von der Hauptwache, ferner der Löschzug II (Zubenburg) und der Löschzug III (Neustadt) herangezogen; in kurzen Zeitabschnitten trafen diese Züge auf der Brandstelle ein. Mit diesen Kräften wurden weitere Schlauchleitungen in die Höhe vorgenommen.

Zunächst wurden auf der Straße zwei weitere Maschinenleiter aufgerichtet und mit Strahlrohren belegt. Von dem nördlichen Nachbargebäude aus mußte eine weitere Schlauchlinie vorgenommen werden. Insgesamt waren 8 Rohre im Betrieb. Es gelang, das Seitengebäude, das Hintergebäude und die angrenzenden Wohnhäuser sowie die unter dem Dachstuhl liegenden Wohnungen vom Brande zu verschonen.

Der Dachstuhl selbst, auf dem eine Unmenge von Gerümpel und brennbaren Gegenständen gelagert war, wurde völlig vernichtet. Die oberste Wohnung litt, obwohl Wasserdruckdecken und Sägespäne ausgedreht wurden, nicht unerheblich unter Wasserschaden. Nach fast stündiger Arbeit, die durch starke Rauchentwicklung und durch große Hitze für die Löschmannschaften erschwert wurde, konnte die erste Gefährdung beseitigt werden, so daß der Löschzug IV, da sämtliche Feuerwachen entläßt waren, aus der Brandstelle herausgezogen und nach der Hauptwache entsandt werden konnte.

Die weitere Löschfähigkeit und die Aufräumarbeiten hielten die übrigen drei Züge bis 3 Uhr an der Brandstelle fest. Es mußte die Frontmauer des Gebäudes an mehreren Stellen durchbrochen werden, um

die großen Mengen Brandschutt auf die Straße zu befördern. Die Straße war nach kurzer Zeit mit dem Schutt bedeckt und mußte von der Schutzpolizei für jeden Verkehr gesperrt werden. Ab 3 Uhr verblieb noch eine Brandwache von zwei Köpfen bis gegen 8 Uhr an Ort und Stelle. Die Entstehungsbursache konnte zunächst noch nicht ermittelt werden; die Nachforschungen laufen zurzeit noch.

Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, deuteten starke Rauchschwaden, die aus dem Dachstuhl hervorquollen, auf einen ausgebreiteten Brandherd. Im Inn war eine Maschinenleiter aufgestellt, waren die Wasseranschlüsse hergestellt, begann der Kampf mit dem Element. Der Wind stand günstig. Er trieb den Funkenregen nach Osten, also der Elbe zu. Dadurch wurden die umliegenden alten Häuser des enggebauten Viertels nicht in dem Maße gefährdet, wie es bei einer andern Windrichtung der Fall gewesen wäre.

Die vorgetriebene Ausbreitung des Feuers machte die Alarmierung sämtlicher Löschzüge notwendig. Nach wenigen Minuten vernahm man das Klingeln der Fahrzeuge, deren Mannschaften nun mit in die Bekämpfung eingriffen. Drei Maschinenleiter wurden aufgestellt, neue Wasseranschlüsse hergestellt. Nach kurzer Zeit waren acht Schlauchleitungen zur Bekämpfung bereit. Sie wurden über die Leitern und Treppenhäuser an den Brand herangezogen.

Das Feuer hatte in dem auch hier, wie auf allen Dachböden lagerndem Gerümpel reichlich Nahrung gefunden, doch gelang es den vereinten Feuerwehrräften, es schließlich doch niederzukämpfen. Tausende von Zuschauern hatten sich hinter der vom Nebelkalkommando gebildeten Sperrkette aufgestellt. Sie richteten unermüdet den Blick auf den brennenden Dachstuhl, auf die schwankenden hohen Leitern und auf die im Scheinwerferlicht eifrig tätigen Feuerwehrleute. Auch am andern Ufer der Elbe, an der Zitadelle, war das Feuer gut zu beobachten.

Die großen Wassermengen, die in das Feuer geschleudert wurden, suchten sich natürlich ihren Weg nach unten. Für die Wohnungen der obern Etage war Wasserschaden unvermeidlich. Die Feuerwehr war bemüht, durch Auslegen von Wasserdecken und -planen und durch Streuen von Sägespänen das Wasser aufzufangen. Trotzdem fand das Wasser teilweise den Weg bis in die Wohnungen des zweiten Stockwerks.

Nach fast zweistündigem Kampf war das Feuer beseitigt, die Feuerwehrleute waren jedoch noch bis in die späte Nacht hinein mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Auf der Straße häuften sich der Brandschutt. Die Trümmer des ausgebrannten Dachstuhls rogen in die Luft.

und Arbeiter Drehscher, deren Verteidiger Rechtsanwalt Perner (Magdeburg) ist. Der erstinstanzliche Prozeß dauerte in Anspruch nehmen und dem Staat Tausende kosten. Das Urteil der Berufungsinstanz werden wir nach Veröffentlichung bekanntgeben.

Es handelt sich bei der Berufung um die Herabsetzung vornehmlich der Mietschuldstrafen. Sollte das Gericht tatsächlich zur Verminderung der Strafen kommen, so dürfte diese im Verhältnis zur Gesamtschuldsumme an dem Millionenstrafobjekt wesentlich nichts ändern. Die Frage wird immer offenbleiben: Wer soll die horrenden Strafen bezahlen? Die Verurteilten werden es nicht können. Man wird die Geldstrafen in Gefängnisstrafen umwandeln. Die dann entziehenden Unterhaltskosten für die Verurteilten werden die ganz enormen Prozeßkosten, die dem Staate sowieso zur Last fallen werden, nochmals erhöhen.

## Sozialdemokratische Partei

Bezirk Diesdorf. In der Bezirksversammlung sprach Genosse Wittmack über „Die politische Lage“. Ausgehend von der wirtschaftlichen Entwicklung vor und nach dem Kriege, zeigte der Referent die Gründe der großen Arbeitslosigkeit auf. Durch die Nationalisierung der Wirtschaft hat die Warenherzeugung einen größeren Umfang angenommen als der Bedarf. Nur wenn die Warenherzeugung in ein Verhältnis zum Warenverbrauch gebracht wird, werden Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit unterbunden. Soll die heutige Arbeitslosigkeit behoben werden, dann ist die Einführung der Fünftage-Woche das Gebot der Stunde. Zu dem Wahlsatzfall erklärte der Redner, daß für die Sozialdemokraten kein Grund vorliegt, mit dem Resultat unzufrieden zu sein. Die hinter der Partei stehende Wählerschaft ist gut geschult und diszipliniert. Das ist weit besser als eine hin- und herichwankende Wählermasse, die heute bei den Nazis und morgen bei den Nazis ist.

Wittmack schilderte dann eingehend die Vorkommnisse im Reichstag. Zugleich sprach er auch über die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion. Die Verantwortung, daß den Nazis die Regierung in die Hände gespielt wird, damit auch dem Faschismus der Weg bereitet wäre, kamte die Fraktion der gesamten Arbeiterschaft gegenüber nicht übernehmen. Sollte nicht alles, was sich die Arbeiterschaft in jahrzehntelangem Ringen aufgebaut und er-

kämpft hat, aufs Spiel gesetzt werden, so mußte die Reichstagsfraktion so entscheiden, wie sie es getan hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Arbeiterschaft mit einer vorbeugenden Politik mehr gebietet ist, als mit einer Politik, die alles aufs Spiel setzt.

Der allseitige Beifall zeigte, daß die Ausführungen des Referenten Verständnis gefunden hatten. In der Diskussion sprachen die Genossen Schaaf, Linke und Thiele in zustimmendem Sinne. Gefordert wird, daß Partei und Gewerkschaften und freie Sportorganisationen alles daransetzen müssen, um dem Faschismus den Weg zu verperren. Der Vorsitzende, Genosse Thiele, stellte fest, daß die Diesdorfer Parteigenossen die Haltung der Reichstagsfraktion billigen. Mit der Aufforderung, für die Politik der Partei mit aller Kraft einzutreten, jede Beschimpfung und Beschmutzung der Partei abzuwehren, schloß er die Versammlung.

Bezirk Altstadt Süd. In der Frauenversammlung sprach Genosse Pehon über die Aktivität der Frauen. An Hand einiger treffender Beispiele zeigte der Redner, welche Stellung die Frauen einzunehmen haben, um erfolgreich für die sozialistische Idee zu werben. Reiches Beifall wurde von den Anwesenden gezollt.

## Eine neue Großtankstelle in Magdeburg

Der Bauzaun um den Platz an der Ecke der Stern- und Moonstraße ist nunmehr gefallen, um den Blick auf das neuerrichtete Gebäude freizugeben. Statt der bisherigen alten Trinkhalle und unzulänglichen Bedürfnisanstalt ist ein moderner Klinkerbau entstanden, der außer einer recht zweckmäßigen Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen auch eine öffentliche Fernsprechstelle, einen Zeitungsverkaufstand und eine Trinkhalle enthält. Auf der Rückfront errichtete man außer einem Raum für die städtische Straßenreinigung eine moderne Dapalin-Station, wo der Autofahrer außer seinem Betriebsstoff und Öl auch Ölwechsel und Abschmierdienst, Luft für seine Reifen und Kühlerwasser erhalten kann.

Die Tankstelle hat ein Betriebsstofflager von 14 000 Liter und ist mit allen erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen ausgestattet: Schaumlöcher, Sandkästen und Abfänger liegen griffbereit.

# Höchstleistungen

das Schlagwort der heutigen Zeit, sind überall an der Tagesordnung. Salamander-Schuhe bedeuten eine Höchstleistung an Qualität, fachgemäßer Ausführung und Preiswürdigkeit



# SALAMANDER

Magdeburg, Breiter Weg 48

# Keine Grippeangst!

In der Bevölkerung macht sich wiederum, wie meist um diese Jahreszeit, eine gewisse Grippeangst bemerkbar. Ein Grund dafür liegt gegenwärtig keineswegs vor. Außerdem verbreitet man mit der Angst keine Krankheit, sondern zieht sie im Gegenteil eher herbei, weil der Menschliche oft unbedachter und törichtester handelt als der Gleichmütige.

Die statistischen Nachweisungen zeigen in diesem Jahre bis jetzt ein außerordentlich geringes Auftreten der Grippeerkrankungen. Allerdings ist die Grippe eine unberechenbare Erkrankung. Die Vorbedingungen für ihr Auftreten und ihre Verbreitung sind, so eifrige Untersuchungen auch darüber angestellt worden sind, noch keineswegs ergründet. Sowie ist sicher, daß die Grippe eine Infektionskrankheit ist, deren Erreger man noch nicht bestimmt kennt, die in den meisten Fällen leicht und schnell verläuft, aber auch die schwersten Krankheitserscheinungen hervorrufen kann.

Weil die Grippe anfangs von harmlosen Erkältungskatarrhen schwer zu unterscheiden ist, behandle man jede Erkältung mit der größten Vorsicht! Vor allem ist diese Vorsicht schon vor der Erkältung anzuwenden. Man soll jetzt in der Übergangsjahreszeit nicht mehr wie im Sommer gekleidet gehen. Nach längere Zeit ohne Bewegung und ohne entsprechenden Kleiderwechsel im Freien zu sitzen, ist jetzt nicht mehr angebracht. Das soll nicht heißen, daß man sich nunmehr, wo der Körper immer noch stärker ausdünstet als im Winter, so warm und dicht wie im Winter anziehen soll. Wie in der Jahreszeit, so muß auch in der Kleidung ein Übergang vollzogen werden. Wer in Männen arbeitet, die durch Zentralheizung erwärmt werden und sehr oft jetzt überheizt sind, ist dem Wechsel der Temperatur besonders anzugehen.

Ganz falsch ist es, die frische Luft zu meiden. Nichts vertreibt die Grippebazillen mehr und sicherer als die Lüftung der Wohnungen und die frische Luft draußen. Es „zieht“ nicht gleich, wenn ein Fenster offen ist. Keine Angst, aber Vorsicht vor Wuppel! In dieser Vorsicht gehört, daß bei Erkältungen, die mit Kopfschmerz und Fieber auftreten, sofort der Arzt befragt wird.

**Achtung, Klempner und Installateure!** Am Sonnabend, dem 25. Oktober, 20 Uhr, findet bei Wied, Knochenhauerufer 27/28, die Branchenversammlung statt.

**Achtung, Heizungsmonteure und Helfer!** Wir machen auf die am Sonntag, dem 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Wied, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam.

**Eine Versammlung der Behördenangehörigen**, in welcher Stadtverordneter Julius Bach über den Gehalts- und Personalabbau sprechen wird, findet am Freitag, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Apollo-Saal, Wallstraße, statt.

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.** Am Freitag, dem 24. Oktober, 20 Uhr, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung bei G. Holz Nachf., Tischlerkrugstraße, statt. Die Vorfälle im Staffort am letzten Sonntag sollen besprochen und eine Protestmaßnahme beschließen werden. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

**Anfall.** In der Nähe von Gernisch brach sich der Oberwachmeister Willi Wiesner, Endelstraße, beim Reiten das rechte Schienbein. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

**Zimmerbrand.** Am 23. Oktober wurde der Löschzug III (Neustadt) um 7.15 Uhr durch den Feuerwehler Hohenpfortstraße 56 alarmiert und nach der Papenstraße 22 gewiesen. Hier war ein Zimmerbrand dadurch entstanden, daß von der Hausfrau eine elektrische Platte nicht ausgeschaltet war. Mit keinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt. Um 7.40 Uhr kehrte der Löschzug auf seine Waage zurück.

**Kolsbrand.** Am 21. Oktober wurde fernmündlich um 15.45 Uhr ein Feuer auf dem Bahnhof Westseite gemeldet. Eine Abteilung der Hauptfeuerwache rückte dorthin aus und fand einen Kolsbrand vor. Mit einem Rohr wurde das Feuer gelöscht. Um 17.14 Uhr konnte die Abteilung wieder zurückkehren.

**Jubiläumfeier des Verbandes sozialer Baubetriebe im Rudolfs.** Am Sonntag, dem 26. Oktober, vormittags um 11 Uhr, überträgt die Funk-Stunde aus der Volkshöhle Berlin die Jubiläumfeier zum 10-jährigen Bestehen des Verbandes sozialer Baubetriebe. Die Feier leitet das Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Dr. Helmuth Thierfelder ein mit der „Beise des Hauses“ von Beethoven. Im Rahmen der Veranstaltung hört man u. a. Vorträge des Kinder- und Jugendchores des Volksworts Frankfurt a. d. O. unter Leitung von Walter Hilde und des Berliner Sinfonieorchesters unter Leitung von Walter Hanel und Vorträge des Jungen Chors, Berlin, unter Leitung von Heinz Tietzen.

**In Fredrichs Festfälle ist Gustav Klud mit seiner bewährten Kammerorchester wieder eingetroffen.** Gustav Klud ist für die Magdeburger bereits ein Begriff geworden. Seine Popularität reicht weit über die Peripherie der Stadt. Es war also nicht zu verwundern, wenn er bei seinem ersten Wiederauftreten gestern von seiner treuen Gemeinde stürmisch begrüßt wurde. Mit Klavieren und so. Als Dank zog er alle Register seiner Kunst auf und spielte sich von neuem in die Herzen seiner begeisterten Zuhörer. Bestens unterstützt von seinem wackeren Ensemble, das mit Gedächtnis an der Spitze, in aller Frische vor das Auditorium trat. Es gab wieder Erntes und Feiters aus Gustav Kluds kontinuierlicher Feder.

**X Fahrtrabbiestühle.** Gejochten wurden folgende Fahrtrabbiestühle: Am 17. Oktober aus dem Grundstück Goldschmiedestraße 14 ein Herrenjahrsrad Marke „Imperator“, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, aufwärtsgebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 18. Oktober aus dem Grundstück Otto-von-Schwerde-Straße 91 ein Herrenjahrsrad Marke „Zephyr“, Nr. 81 989; am 19. Oktober aus dem Grundstück Eisenmeister Straße 60 ein Herrenjahrsrad ohne Marke, Nr. 84 009; am 20. Oktober aus dem Grundstück Neustädtler Straße 9 ein Herrenjahrsrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, gebogenem Lenker mit einem roten Griff (unter Griff gelb), Kometenfreilauf; am 20. Oktober aus dem Grundstück Nordstraße 8 ein Herrenjahrsrad Marke „Rosmin“, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, demselben Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 20. Oktober vom Niederhof an der St. Sebastianstraße ein Herrenjahrsrad ohne Marke mit der Nr. 131 365, mit schwarzem Rahmen, grün abgesetzten gelben Felgen mit schwarzen Streifen, gebogenem Lenker mit roten Griffen, Freilauf; am 20. Oktober hat dem Grundstück Wälder Str. 129 ein Herrenjahrsrad Marke „Stabil“, Nr. 18 837; am 21. Oktober hat dem Grundstück Sternstraße 2 ein Herrenjahrsrad Marke „Rote“, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, weiß abgesetzt, gelben Felgen, aufwärtsgebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, selbständiger Beleuchtung, Freilauf; am 21. Oktober aus dem Grundstück Kanthstraße 12 ein Herrenjahrsrad Marke „Joker“, Nr. 1405. — **Schiedsrichterliche Angaben über die Fähr- und den Verkehr der Räder** ermittelte der Polizeipräsident — **Kriminalreferatium** — **Zimmer 208.**

**Veranstaltungen**

**Jungfrauenverein für das Damenjahrsradhandwerk.** Die Jungfrauenverein für das Damenjahrsradhandwerk zu Magdeburg hielt ihre monatliche Mitgliederversammlung am Nachmittage am 20. Oktober bei Frau Dr. Karina über wirtschaftspolitische Fragen ab. Die Delegierten der Jungfrauenvereine

# Um den Krankentassenbeitrag

## Ausschuß-Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse - Keine Einigung über Herabsetzung der Beiträge

Am Mittwoch fand eine außerordentliche Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten sollten, wie von der Rotverordnung verlangt, die Neujustierung der Beiträge beschließen;

als äußerster Termin hierfür ist der 28. Oktober bestimmt worden. Einigen sich Arbeitgeber und Versicherte nicht, aber erfolgt die Neujustierung nicht bis zu dieser Frist, so setzt das Oberverwaltungsamt unter Würdigung bzw. nach Prüfung der Verhältnisse den Beitrag fest.

Von 25 Arbeitgebervertretern waren 20, von 50 Vertretern der Versicherten 40 erschienen, dazu fast alle Vorstandsmitglieder, die aber in der Ausschusssitzung nicht stimmberechtigt sind.

Vom Vorstand wurde dem Ausschuss eine Vorlage unterbreitet, die in einer besonderen Kommission von zwei Arbeitgebern und drei Versicherten Vertretern durchberaten und einstimmig gutgeheißen worden war. Unter Berücksichtigung der infolge der Rotverordnung eintretenden Mehrbelastung der Kasse durch neue Leistungen und der Mindererträge an Beiträgen für Angestellte sowie des ab 31. Juli nicht mehr gezahlten Reichszuschusses an Wochenhilfe, der für die W.O.K. Magdeburg allein etwa 60 000 Mark betrug, muß der Verlust der Kasse mit 827 000 Mark angenommen werden.

Bei Herabsetzung des Beitrags von 7 auf 5 1/2 Prozent und entsprechender Ermäßigung des Beitrags für Angestellte, die im Krankheitsfall ihr Gehalt erhalten.

Infolge Krankenscheinegebühr, Zugahlung für Arznei, Einführung des dritten Krankentags, Nichtzahlung des Krankengeldes für Angestellte, die bis zu 6 oder 13 Wochen oder länger im Krankheitsfall ihr Gehalt beziehen, Einsparung an Arzthonorar, Arznei und Heilmitteln ergibt sich eine Mehreinnahme von 811 000 Mk., so daß infolge der Rotverordnung und der vom Vorstand vorgeschlagenen Beitragsermäßigung ein Verlust von 16 000 Mark entsteht, der aber auszugleichen möglich sein würde.

Von dem gedruckten Vorbericht 10 zur Sitzung wurden

die vom Vorstand vorgeschlagenen der Rotverordnung entsprechenden Änderungen,

die Paragraphen 15, 20 und 46, Absatz 3, ohne Debatte angenommen, ebenso die Änderung des Paragraphen 32, Absatz 5. Er erhält folgende Fassung: „Für die Krankenhilfe ist ein Krankenschein zu lösen. Die Gebühr dafür beträgt 50 Pfennig. Bei gleichzeitiger und gleichartiger Erkrankung mehrerer Familienangehöriger beträgt die Gebühr für den zweiten und folgenden Krankenschein 25 Pfennig. Für denselben Versicherungsfall ist die Gebühr nur einmal zu entrichten.“

Die Wirkung vom Montag, dem 3. November, an sollten die Kassenbeiträge nach der Vorlage wie folgt festgesetzt werden (§ 46, Abs. 1, war entsprechend zu ändern):

- 1. Für Versicherte im allgemeinen auf 6,5 Prozent des Grundlohns.
- 2. Für Arbeitnehmer mit Gehalts- oder Lohnanspruch im Falle der Arbeitsunfähigkeit von 15 bis 41 Tagen einschließlich auf 6 Prozent des Grundlohns.
- 3. Für Arbeitnehmer mit Gehalts- oder Lohnanspruch im Falle der Arbeitsunfähigkeit von 42 bis 90 Tagen einschließlich auf 5,5 Prozent des Grundlohns.
- 4. Für Arbeitnehmer mit Gehalts- oder Lohnanspruch im Falle der Arbeitsunfähigkeit von 13 Wochen und mehr auf 5,2 Prozent des Grundlohns.
- 5. Für Versicherungsberühmte (freiwillige Mitglieder nach § 6/15 der Satzung) auf 5 Prozent des Grundlohns. Nach der Auffassung des Vorstandes ist eine weitere Herabsetzung des Beitrags ohne Gefährdung der Kassenfinanzen oder Abbau bzw. Verringerung der Mehrleistungen nicht möglich. Der Vorstand verpflichtete sich aber nach einer einstimmigen von den Arbeitgebern und Versicherten in der Kommission abgegebenen Erklärung, im Januar eine Prüfung der Verhältnisse vorzunehmen, um gegebenenfalls eine weitere Senkung des Beitrags dem Ausschuss vorzuschlagen.

über die letzte Tagung des Reichsverbandes in Dortmund. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde zugestimmt, daß zur Belebung des Handwerks seitens der Innungsleitung von Zeit zu Zeit Anregungen an die Mitglieder wegen Gemeinschaftsaktionen ergehen sollen, und weiter beschloffen, daß die Jahressprechstunde für Jungmitglieder ab November an jedem zweiten Mittwoch in der Handwerkskammer wieder aufgenommen werden.

# Sport & Spiel

## Mitteilungen der Sportvereine

**Schulportübungen.** Gruppe Rentur, alle Vereine von Rudau, Fernerleben, Westerbüden, Salbe übt heute (Sonntag) um 10 Uhr bei Stiller in Fernerleben. Gruppe Procholz, alle Vereine von Eudenburg, Diesdorf, Wilhelmsstadt, Altstadt übt Sonntag um 10 Uhr auf dem Fort III in Eudenburg. Gruppe Kobusch, alle Vereine von Neustadt, Friedrichsstadt, Gracau übt Sonntag um 10 Uhr auf dem Fischerplatz. Sportler, behaltet den Geist, der in der Montags-Versammlung geherricht hat. Trete alle an zur ersten Übung.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Ager.** Sonnabend, den 24. Oktober, 20 Uhr, Vollversammlung in der „Kameraden“. Referent: Kamerad Mertz. — **Abteilung Neue Republik.** Morgen, Freitag, 20 Uhr, Vollversammlung im „Wintergarten“. Referent: Kamerad Franz Perrot. — **Abteilung Eintracht.** Am Sonntag, dem 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, Antritt aller aktiven Kameraden und Jugend auf dem Jungborn. — **Abteilung Fernerleben.** Heute (Sonntag) gehen sämtliche aktiven Kameraden um 10 Uhr in der Fischerstraße. Am Freitag, dem 24. Oktober, 20 Uhr, bei Stiller Versammlung mit Frauen. Lichtbildervortrag des Kameraden Bild Jäger über soziale Aufgaben. Nach der Versammlung föhels Unterhaltung. — **Abteilung Altstadt.** Die Versammlung der Radfahrabteilung findet am Sonntag, dem 26. Oktober, bei Holz Nachf. statt.

## Theater, Konzerte, Vorträge

**Sonntag Film Stadthalle** Eintritt . . . 75 Pf. Schüler . . . 25 Pf. Volkshöhle 60 Pf.

**Freigeistige Arbeitsgemeinschaft** **Familiennachrichten**

nehmen, um gegebenenfalls eine weitere Senkung des Beitrags dem Ausschuss vorzuschlagen.

Die Arbeitgeber-Vertreter ließen durch ihren Sprecher erklären, daß sie eine weitere Senkung des Beitrags erwarteten und für möglich hielten infolge der noch nicht ganz zu übersehenden Wirkungen der Rotverordnung; sie erklärten sich aber mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden, aber nur mit Billigkeit bis 31. Dezember 1931. Am 1. Januar 1931 müsse der Beitrag allgemein auf 6 Prozent, für die Arbeitnehmer mit Gehaltsanspruch weiter auf 5,5, 5,2 1/2 und 5 Prozent ermäßigt werden. Ergeben die Ersparnisse nach der Rotverordnung nicht die Möglichkeit, so müssen die Mehrleistungen abgebaut werden,

die nach Auffassung der Arbeitgeber rund 450 000 Mark betragen. Die Herren Arbeitgeber und ihre Syndikate sind hier insofern ungenügend. In der Denkschrift der Arbeitgeberverbände zur „Reform der Sozialversicherung“ schlagen sie selbst soziale Abstützung des Krankengeldes mit Zuschlag für Frauen und Kinder (über die Regelleistung) vor. Und hier fordern sie den Abbau.

Die Versicherten erklärten, daß sie einstimmig dem Vorstandsentscheidungen zustimmen, jedoch schon für den 1. Januar weitere erhebliche Senkungen des Beitrags zu beschließen, die vielleicht dann undurchführbar seien. Es genüge doch die Zuficherung der gerechten Prüfung. Vom Vorstand müsse als einstimmige Warnung gesagt werden, daß er in eine Verschärfung der Mehrleistungen schon wegen der Verhältnisse, von denen die meisten im Krankheitsfall leiden, dann aber auch wegen des Ansehens der Kasse, und der Konkurrenz der anderen Kassen, nicht willigen kann.

Nachdem eine Anzahl Vertreter beider Richtungen gesprochen, eine Einigung nicht zu erreichen war, zogen sich die Arbeitgeber-Vertreter zu einer Sonderbesprechung zurück,

um Stellung zu nehmen zu dem Antrag der Verwaltung, im Dezember durch eine Kommission des Ausschusses die Rechnungsergebnisse prüfen zu lassen und davon die weitere Ermäßigung des Beitrags abhängig zu machen.

Auch dieser vom den Versicherten-Vertretern und dem Vorstand gebilligte Vorschlag fand nicht die Billigung der Arbeitgeber-Vertreter — sie folgten der Parole ihrer Arbeitgeberverbände —, der Beitrag ist auf 6 Prozent zu ermäßigen, auch wenn die Mehrleistungen verschwinden müssen!

Die Abstimmung, die getrennt nach Arbeitgeber- und Versichertengruppe vorgenommen werden mußte, ergab folgendes Resultat:

Für den Vorstandsentscheid waren nur die Versicherten einstimmig, die Arbeitgeber mit 18 Stimmen bei einer Enthaltung dagegen. Der Vorstandsentscheid war damit gescheitert!

Für den Antrag der Verwaltung auf Wahl einer Ausschusskommission, die die Verhältnisse im Dezember prüfen und Vorschläge machen sollte, stimmten die Versicherten, die Arbeitgeber wieder mit 18 Stimmen bei einer Enthaltung dagegen. Auch dieser Antrag war abgelehnt. Der Antrag der Arbeitgeber-Vertreter, am 1. Januar die Beiträge auf 6 Prozent usw. zu senken, wurde mit den Stimmen der Versicherten abgelehnt.

Mit diesem Ergebnis hat die Selbstverwaltung, die so viel geschaffen und erreicht hat, an die Staatsaufsicht appelliert. Das Oberverwaltungsamt entscheidet nun. Nach Prüfung der Kassenverhältnisse dürfte es kaum zu einem anderen Ergebnis kommen können als die Vorlage, da die Arbeitgeber ja der Beitragsfestsetzung bis 31. Dezember auf 6 1/2 Prozent selbst zugestimmt haben.

## Wie wird das Wetter am Freitag?



Nur vorübergehend heiter.

Ueber dem bürgerlichen Deutschland liegt noch immer ein Regengebiet. In den Abendstunden des Mittwoch hat es für kurze Zeit auch einmal die Gegend von Magdeburg erreicht. Westliche Luftströmungen treiben es ostwärts weiter, so daß in Mitteldeutschland Aufklarung einbreiten könnte. Im Westen der Provinz, wo die Nacht zum größten Teil klar verlief, kamen Nachfröste vor. Auf dem Broden sank das Thermometer auch in der Nacht unter Null. Heute früh herrscht wieder 1 Grad Wärme. Im hohen Norden zieht ein großes Tiefdruckgebiet vorüber, an dessen Südseite über Großbritannien und Frankreich feuchtwarme maritime Luft ostwärts strömt. Sie wird sich auch über Mitteleuropa ausbreiten und uns milde, zu Sprühen neigendes Wetter bringen, das allerdings vorübergehend auch leichte Aufheiterung zeigen wird.

Wetterbericht: Ziemlich diefig, nur vorübergehend aufheiternd, sonst meist trübe und vielleicht zu Sprühen neigendes Wetter; milder.

## Wasserstände

Ort	Elbe	Saale	Elbe	Saale	Elbe	Saale
Rimbürg	23.10. + 0,18	0,04	Großhils	23.10. + 1,04	-	0,04
Brandeb.	+ 0,13	0,02	Trotha	+ 1,98	-	0,04
Wernitz	+ 0,37	0,07	Bernburg	+ 0,92	-	0,03
Wettmühl	+ 0,81	0,03	Salze Oberpeg.	+ 1,56	-	0,03
Wassig	+ 0,08	-	Salze Unterpeg.	+ 0,54	-	0,02
Gröden	+ 1,28	0,19	Ortshaus	+ 0,62	-	0,03
Lorenz	+ 0,38	-				
Wittberg	+ 1,85	-				
Stöben	+ 1,10	-	Brandenburg	23.10. + 2,10	-	-
Hien	+ 1,37	-	Oberpegel	-	-	-
Stöben	+ 1,28	-	Brandenburg	-	-	-
Magdeburg	+ 0,90	-	Unterpegel	-	+ 1,18	0,01
Langensalza	+ 1,89	-	Stöben	-	-	-
Stöben	+ 1,81	-	Oberpegel	-	+ 1,56	0,02
Denne	22.10. + 2,19	-	Nathaus	-	-	-
Dömitz	23.10. + 1,98	-	Unterpegel	-	+ 0,60	0,01
Dömitz	22.10. + 1,80	-	Saaleberg	-	+ 2,10	0,04
Dömitz	+ 1,42	-				
Wittenberg	23.10. + 1,41	-				
Wittenberg	23.10. + 0,24	0,04				
Wittenberg	-	-	Wittenberg	23.10. + 0,17	-	0,03
Wittenberg	-	-	Wittenberg	+ 0,82	-	0,02
Wittenberg	-	-	Wittenberg	+ 0,88	0,04	-

## Heraus mit ihm!

Der lästige Schleim löst wieder fest. Lösend wirken Sou's Sodener-Mineral-Pastillen; ein natürliches Mittel.

# Die Erde

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Bl. 249 Magdeburg, Freitag, den 24. Oktober 1930

Wader stellt sich an ein Wasserwerk mit fließendem kaltem Wasser, wie sie ähnlich auch in den Vorhöfen der Menschen zu sehen sind. Der Fische wässert sich nicht gern in fließendem Wasser. Denn ist eine Handvoll frisches Wasser lieber, als sich in ein und dasselbe Wasser zu wässern, auch wenn immer gewechselt wird.

Das Schicksal sind die herrlichen Wagnispläne, mit denen der ganze Baum ausgefüllt ist. Man kann sogar flüchtige wie man will, sich auch gegenständig besprechen. Der Wademeister steht freundlich lächelnd daneben, erfüllt jeden bescheidenen Wunsch. Man schaut sich das Werk an, das er gemacht hat, man sieht unter die eiserne Kante eines herbstlich ausgehenden Meeres blicken und kann danach bestimmt drei Tage lang keinen Menschen begehen, ohne vor Schrecken aufzufahren. Den Wademeister genügt leicht die Kugel. Sie lassen sich folgen einem frischen Zwilling, wandel umwerfen und stehen, sich angenehm erspähen in ihren Klängen und auch in einem Lächeln herrlichen Meeres und einer guten Atmosphäre alle Räume aus laufend und einer Nacht auslösen kann.

## Und am Wosporus . . .

Neben diesen allen herrlichen Hausbäumen gibt es heute am Meer und am Wosporus regelrechte Strandbäder nach europäischem Muster. Die kleinen Jungen aus Stambul haben auch in Golt-benen Kote, dessen frische Wasser jedoch wenig Angenehmes haben. Wenn auch die Hitze manchmal dazu verleitet, so weiß doch der furchtbare Geruch an den schmutzigen Hufen des Meeres, wo südliche Sonne, Salzwasser und nicht überfüllte Kisten eine ideale Badegelegenheit bieten. Mit einer deutschen Befananten und einer Türkinn hatte ich mich verabredet, eine Nacht hinaus zum Wosporus zu machen. Auf dem Dampfer sind die gleichen Ge-fahrten wie auf der Nordsee oder an der Riviera. Vom Orient ist nichts mehr zu sehen.

Am Abend gehen wir landeinwärts, um den Wind auf Kon-stantinopel zu genießen. Von der Schönheit der Nacht, von den schwebenden Schatten der Finnen im fahlen Mondlicht, von den streifenden Sternen am Himmel überwältigt, achte ich wenig auf den Weg, als plötzlich eine Gestalt aus dem Schatten eines Baumens tritt und laut auf uns los spricht. Ich verfolge kein Wort. Mit dem zweiten Schritte weil weg vom nächsten Hause ist eine feine angenehme Situation. Die Türkinn überlegt, doch ich weiß nicht, was wir hier oben zu suchen haben. Mittlerweile habe ich gesehen, daß es sich um einen Soldaten handelt. Weiter oben sehe ich den Ausgang einer Kaserne an einer hohen Mauer und eine Schützengrube. Ich verfolge deshalb weiterzugehen, um wenigstens noch andere Soldaten zu treffen. Aber der Soldat macht fällige Verjagung, mich zurückzuführen. Ich nehme furchtbare die Mädel auf eine Seite und gehe den gleichen Weg zurück. Vorlos folgt der Soldat, kaum einen Schritt hinter uns. Ich gebe den Mädel schnell Befehl, mich zurückzuführen, um, wenn's geht, auszurücken, während ich verjage, den Soldaten bel mit zu behalten. Da lauchend vor uns noch mehrere mit Ge-wehren besetzte Gestalten auf. Darunter auch ein Offizier. Kurze Unterredung mit der Türkinn, dann die Frage auf fran-zösisch an mich: „Wie lange hat Sie hier? Haben Sie Waffen oder Bekleidungen? Waschen Sie sich? Vor welcher Wertsache?“ Ich frage mich, was das alles zu bedeuten hat, und gehe meinen Weg. Der Offizier entscheidet sich, und wir drei gehen los. Die Türkinn nimmt mich am Arm und geht mich hinunter an den Strand. Was mein erstauntes Gesicht bezeugt, bin ich ge-geht, so! Ich: „Alomni, machend ist, daß wir fortzukommen. Wir sind in die geperrte Zone geraten. Man hat uns für Spione gehalten.“

Heberast ist die Erde umsonst, und ein Wolf hat Nagel vor den Kindern. Wie lange noch? Man endlich werden wir die Schlingen unserer Erde ohne Kopf- und Holschneidwerkzeuge und ohne Festungen genießen können? Mari Müller.

## Humor und Satire

Die Hinge Dürigkeit. In der Nähe der Unstent führt eine Straße entlang. An der Straße steht ein Pfahl mit einem Schild. Auf dem Schild kann der vorübergehende Autofahrer lesen: „Wenn dieses Schild unter Wasser steht, dann ist die Straße nicht mehr fahrbar.“

Ein schöner Trost. „Ja“, sagt leutselig der Doktor, „wie nicht's denn heute Morgen?“ — „Ganz gut, Herr Doktor“, meint der Kranke, „nur das Aramen macht mir Sorge.“ — „Ja, das werden wir mit Hilfe der ärztlichen Wissenschaft schon abstellen.“

Der hartnackige Schöpfer. Ein Engländer, ein Franzose und ein Schwede bestanden eine Präge wieder. Zufällig ließ sich auf jedem der drei Biergläser eine Präge wieder. Der Engländer trank mit Begehr, der Franzose mit dem Schäumen schickte der Engländer fort. Der Schwede schmeckte die Präge vom Glas mit dem Finger ab. Der Mann aus Aberdeen aber hob sie sorgsam aus dem Glase und legte sie dann gewissenhaft ab, um auch nicht einen Tropfen des teuer bezahlten Bieres einzubüßen.

Stund und Viertel W. Pfaffenruch & Co., veranimatorischer Medakant Altes Wetzfelds, familiell in Magdeburg.

## Die goldenen Berge

Stomach von G. A. A. Siebig. (4 Fortsetzung.)

Nein lautes Wort, kein fröhlicher Ruf, kein munteres Lied hing auf aus des alten Dabob Brennum Zunderberg. Inheim-tisch lag in seiner ingrimmigen Schwermut, Klappernd wie der Hockschennann selber, stand er zwischen den Heben und schnitt und schnitt.

Su Simon Brennum Weinberg lagte jetzt wenigstens die Maria. Ihre gute Laune war wiedergekehrt, ihrer Jugend machte es nicht viel aus, daß das Wetter nach war und unfreundlich, ein schöner Tag war's doch. Die Lege war nun einmal zum Freuen da, und so freute sie sich denn, obwohl sie im Grunde nicht recht wollte warum; freute sich über das Streichen der Wästel dies-seits der Wästel und jenseits, über die vielen Karren, die von und zu dem Weinberg fuhren, über all die Menschen, deren man sonst nie konnte abholen kam. Am Klosterberg hatten sie schon eher begonnen, die Lege war da weiter voran, in Händen war heute schon Langmuß. Wenn sie ihm auch nichts versprochen hatte von dem, was die Mädchen sonst alle dem versprochen, der sie „bei der Mühle“ holt, sie mußte, er holte sie doch.

Sie hing an zu singen. Hell hing die klare Mädchensstimme in den nebligen Tag und schien dessen niederdrückende Schwere leichter zu machen. Da, das tat wohl! Aus den benachbarten Wästelchen fielen noch andre Stimmen jetzt ein, immer mehrere fanden sich zu, es hatte nur des Anstößes bedurf, der einen führenden Stimme:

„O Wosfeld, o jetzig Land, ihr grünen Berge, du stehst im Tal! — Simon Brennum lächelte hoch; seine Maria, ja, die verstand es, froh zu machen!

Auch Frau Anna lächelte. Aber es war ein nehmütiges Lächeln. Seit Wochen schon hatte sie gehetzt, daß der Joseph heim-zurehren möge, zuletzt hatte sie alle Macht von ihm getrennt und ihn jetzt ganz bestimmt entzweit. Zur Lege kommt doch jeder aus dem Dammite nach Haus, nicht nur, daß man da jede Hand gut gebrauchen kann, man weiß auch, da gehört man zusammen. Vorige Lege war er noch hier gewesen, obwohl er auch damals schon nicht mehr gut mit dem Vater land. Der Joseph war da einmal in Hochem gewesen, bei einem, der Gastfreundschaft hatte und Wein verlorne und einen Schloßpforten hatte auf der Wosfeld. Es war Brennum ängstlich, daß der Joseph nicht Weinbauer werden wollte und mit ihm arbeiten in den Bergen. Aber der Joseph hatte ausgesprochen: „Wäger —? Pfui Peibel! Ja, so dumm sein ich doch mit!“ Darüber hatten sie Hände bekommen. „Kauflust“, sagte Brennum, und „Speckel!“ Ach, daß Brennum sich doch nicht so aufgeregt hätte darüber! Das war ja nicht so böse vom Joseph gemeint gewesen und auch nicht geringtätig, es war nur dumm. Aber Brennum war gleich das Wort zu Kopfe gestiegen, er hatte den Jungen, der dastand, die Hände in den Hosentaschen mühen angefahren: „Nach mit so dreist!“ „Neh lachen ja gar mit.“ Aber der Junge hatte doch wohl gefacht, denn der Vater hob die Hand und schlug ihm eins auf den Mund, daß es knisterte. Da hatte der Joseph sich die Klappe aufgeschlagen, hatte sich ungedrückt und war aus der Tür gegangen.

Seitdem hatten sie ihn nicht mehr wiedergesehen. Er schrieb auch nicht. Ein paar Monate, fast ein halbes Jahr hielt die Mutter das aus, dann machte sie sich heimlich auf, fuhr nach Bremen. Zu seiner frühern Stelle war er nicht mehr. „Ein ganz anstößiger Durst“, nicht dumm, aber nicht arbeitssam, laut, sagte er wieder hinter sich zu. Und wo sollte sie ihn nun suchen? Den Wosfeld und Umrube überkommen. Hand sie ungedrückt nach vor dem Hause, da freute ein Mädel den Kopf aus der Mülle-

## Die goldenen Berge

lufe: „Sucht Ihr den Joseph? Den ist mit mehr hier. Den ist nach dem Mädel ertrinkt.“

Der Mädel, der Mädel, der war doch nicht aus der Welt, die Wosfeld stieß in den Rhein. Das war nicht zu weit, um zurück-zukommen.

Ob wenn jemand im Dunkel am Hause vorbeikom, hatte die Mutter aufgeschreit: war das nicht sein Zeit? Er kam sicher nur, wenn alles still war am Abend, wenn er wußte, der Vater war mit dem Weinberg und schlief schon. Er fand vor der Tür, er trante (—) noch nicht herein — ach, der arme Jung! Sie hatte beständig großes Mitleid mit ihm. „Ch, wie ist das so traurig, wenn ein Kind sein Elternhaus verlassen hat! Aber der Joseph hatte es ja nicht verloren, sie war doch noch da. Und sie legte es sich zurecht, was für gute Worte sie ihrem Mädel geben wollte, was sie tun würde, um die Leiden zu verjagen. Ach, wenn der Joseph doch heute kam! Anna Brennum wußte sich über die schwere Eitern und Gähnte; vor allem lautlich war sie heute nach sehr wenig zum Schlafen gekommen. Ihr mütiges Lächeln war verschwunden, ihre Mädel wie immer, ge-lassen, schenktbar unbewegt, aber tief in ihren Augen lag Trauer. Und sie füllte sich müde. Trotzdem war es ihr lieb, mit hier zu sein — nur nicht so allein zu Haus! Es sah sie, wie emsig der Vater und der Paul ihre Arbeit abtaten. Die beiden würden ganz recht, sagte Brennum — aber wer konnte das für gewiß sagen? Recht man in seinen Kindern sein? Ach, man sollte lieber nicht so viele Kinder haben! Es war eine große Unfährtheit in der Welt.

Maria kam gefahren, das blasse Gesicht der Mutter mochte ihr auffallen: „Bist arg müde?“ Sie nahm der Mutter das Traubenbüschel ab und legte es in den Wästel, den sie sich aufgebunden hatte. Sie trug den jetzt herunter zum großen Späher, der auf ihren Rücken zu schaute, tief in die tieferen Treppen und den noch schwerer zu gehenden, durch die Mülle-gistigkeit nach hinab.

Vom Zunderberg her plätsch lautlos die Schimmer war ausgereicht beim Heruntergehen. Sie war ganz zu liegen gekommen, aber blühschmalt hatte sie abwärts wie auf der Mülle-gistigkeit, mit dem Hinterteil des glatten Schiefers schenkt. Ihre Hand hatte sich um das Gitter ge-griffen — während und während ihrer Hand schloß sie sich — Trauben geplatzt — während und während nun sollte sie irgendwo hingehen. Zulezt gab sie's auf; sie, war das schade, daß es keine hübschere war! Eine ganz junge! Da hätte man ande Wädel zu sehen getrennt und würde sie, als die magere Mädel, die sich über den so jungen, mit allen Reichenbüscheln umwundenen blauen Sträußchen gelagert. Ein paar Wästelbe verjagten ihren Blick, die Mädchen hielten und verjagten ihre Gesichter.

Die Schimmer, nicht faul, war gleich wieder auf den Reimen. Oh, sie hatte sich gar nichts getan, man muß einer Paß betragen können! Sie lagte selber am allermeisten.

Jetzt war überall Lachen. Die Mädel ein etwas gedrückte Stimmung hatte sich vollends gehoben. Man hatte schon so vieles überstanden: Krieg, Befreiung, Inflation, was jetzt noch kam, konnte nicht halb so schlimm mehr sein. Eine Wosfeld hatte überm Weinberg geahnen, das Lachen hatte sie fortgeschickt! Da, war das familiell gewesen, unheimlich! Zum Lachen war's!

Als der alte Brennum zu schliefen aufstanden wollte, wurde ihm von allen Seiten Hände geboten. Was, schliefen wollte der noch? Neh sollte er sein, daß die Schimmer sich nichts getan hatte bei der Mädelpartie, da hatte er seine kurzen Beine gehen lassen. Aber freilich, er konnte das ja, er war reich, er hatte seinen Wein ja so gut verkauft! Wieder hob lautes Gelächert an. Man sprach von dem Mädel, er sah nach dem Mädel hin und füllte, etwas Schamlos war in diesem Lachen. Aber der Jakob tat, als höre und läche er nicht mehr.

Die Kinder, die mit in den Weg gekommen waren, sich da nunmehr aufzuden, machten's der Schimmer nach, sie riefen unter lauten Gelächert die Stelle hinab, andre hielten sich



# Aus Mittelddeutschland

## Wohlfahrtsverwerbslosen-Problem und Kreisfinanzen

Ebenso wie in den Städten bedroht auch in den Landkreisen das Anwachsen der Wohlfahrtsverwerbslosenlasten die Finanzgestaltung. Eine Reihe von Kreisen sind sehr schwer betroffen. Im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres sind Steigerungen der Wohlfahrtslasten von 900 bis 1000 Prozent nicht selten. Die Spitzenorganisation der Landkreise, der Landkreistag, frecht auf dem Standpunkt, daß den Landkreisen und ihren Mitgliedgemeinden mit der Bürgerabgabe und der Getränkesteuer nicht geholfen werden kann. Diese Steuern sind kein Ausgleich für die Belastung. Hier muß vielmehr Hilfe auf dem Weg über Dotationen Platz greifen. Die Bestimmungen über die Krisenfürsorge sind nicht ausreichend. Sie bedeuten für das Land vielerorts keine Erleichterung, sondern eine Vermehrung der Fürsorgelasten. Dasselbe gilt von der Einschränkung der Unterstützungsdauer auf 32 bzw. 35 Wochen. Die Reichsregierung wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß dem flachen Land ebenso geholfen werden muß wie den Städten. Die Organe des Deutschen Landkreistags stehen auf dem Standpunkt, daß das künftige Sanierungs- und Finanzprogramm der Reichsregierung für das Problem der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsverwerbslosigkeit eine Lösung finden muß, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden gestattet, diese Krisenzeit ohne Schaden zu überwinden.

## Ein Bürger Zuchthäusler ausgebrochen

Aus dem braunschweigischen Kreisgefängnis sind zwei Zuchthäusler ausgebrochen. Sie befanden sich vorübergehend im Kreisgefängnis zur Arbeitsleistung. In einem Arbeitsraum waren sie mit der Herstellung von Holz beschäftigt. Mit einem Beil schlugen sie einen Witterstab durch und gelangten ins Freie. Es handelt sich um den in Schöningen geborenen Arbeiter Otto Klotzsch und den in Burg bei Magdeburg geborenen Arbeiter Willi Megeer. Klotzsch verurteilt zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 2 Monaten, und Megeer wegen Mordtats eine solche von 4 Jahren.

Da die Flucht der beiden Zuchthäusler erst einige Zeit später entbehrte wurde, hatten sie bereits einen Vorprung erlangt und konnten nicht eingeholt werden. Beide trugen blaue Anstaltskleidung. Sie haben sich vermutlich in Gartenlauben nen eingekleidet und haben dann ihre Flucht fortgesetzt. Die Polizeidirektion bittet um Meldung über die Entdeckung der Verflohenen an die nächste Polizeistelle. Man vermutet, daß die beiden sich nach Schöningen oder Dittleben begeben haben.

## Die Freundin in den Teich gestossen

Vor dem Torgauer Schwurgericht hat sich die 20 Jahre alte Beschäftigte Erna Weder aus Trebnitz (Kreis Wittenberg) zu verantworten, weil sie ihre Arbeitskollegin Effe Gannemann als Mitwisserin mehrerer Diebstähle in einem Teich gestossen hatte in der Absicht, sie zu ertränken. Sie hatte die Nichtschwimmerin von hinten bei den Schultern gefaßt und kopfüber ins Wasser gestossen.

Als die Freundin sich im Wasser aufrichtete und um Hilfe rief, warf die Angeklagte ihre eigenen und einen Holzspann auf sie, nach dieser, wobei sie rief: „Versuchtes Naß, du darfst nicht wieder herauskommen!“ Die Angeklagte gab an, die Diebstähle ausgeführt zu haben, weil sie Geld für Kleider brauchte, um sich auch so fein anzuziehen zu können wie ihre Freundin Effe. Die Anklage lautete auf versuchten Mord. Die Angeklagte wurde aber nur wegen versuchten Mordtats zu 1 Jahre Gefängnis unter Aufsicht von 4 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Ein Teil der Strafe soll mit Aussticht auf bölligen Straferlaß auf drei Jahre ausgesetzt werden.

## Er wollte Taschentücher verschlucken

Eigentlicher Selbstmordversuch.

Abends gegen 10 Uhr versuchte ein auf der Durchreise befindlicher Handelsmann aus Erfurt vor dem Grundstück Merseburger Straße 108 in Halle dadurch Selbstmord zu begehen, daß er sich zwei Taschentücher in den Hals steckte und teilweise verschluckte. Die Taschentücher wurden ihm durch einen hinzukommenden Polizeibeamten aus dem Munde gezogen und der Lebenswunde dem Polizeiarzt zugewiesen. Da er angetrunken war, wurde er zur Insuüchierung in Schutzhaft genommen.

## Selbstmord im Kaffeehaus

In der Nacht zum Mittwoch erschoss sich in einem Konzertcafé in Halle in der Magdeburger Straße der 30 Jahre alte Dreiker Oswald Schulze aus Schwerz. Gegen 3 Uhr nachts, nachdem fast alle Gäste das Lokal verlassen hatten, legte er plötzlich auf das Konzertpodium und zielte sich durch einen Schuß in den Mund. Der Vorgang spielte sich so schnell ab, daß ihn niemand an der Ausführung der Tat hindern konnte.

## Zum Einbruch bei Ramelow in Stendal

Der zweite Einbrecher in Berlin verhaftet.

Die Ermittlungen nach den weiteren Tätern bei dem Einbruch in das Warenhaus Ramelow hatten jetzt wiederum Erfolg. Auf Grund der von der Stendaler Polizei nach Berlin gegebenen Beschreibung wurde in Berlin am Schleichern Bahnhof eine Person verhaftet, die mit einem aus dem Diebstahl stammenden Anzug bekleidet war. Auch befand sich ein auf die Beschreibung

passender Koffer in ihrem Besitz. Es handelt sich um einen Polen namens Stanislaus Zembol, der aber bestreitet, an dem Diebstahl beteiligt zu sein. Den Anzug will er von einem „großen Unbekannten“ gekauft haben. Seine Angaben sind recht unglaubwürdig. Er wird nach Stendal übergeführt werden. Somit sind jetzt zwei Täter und ein Helfer — wenn es sich nicht auch bei dem letzten um einen Täter handelt — hinter Schloß und Riegel. Der Helfer gab bei seiner Festnahme an, Trute zu heißen. Inzwischen stellte sich jedoch heraus, daß Trute in Berlin auf freiem Fuße lebt und sich der Helfer den Namen nur zugelegt hat. Die Ermittlungen gehen weiter.

Der Helfer identifiziert.

Der kürzlich als Helfer festgenommene Trute konnte jetzt von der Polizei identifiziert werden. Es handelt sich um Franz Wabitz, der ein langes Sündenregister aufzuweisen hat und wegen schwerer Diebstähle gesucht wird. Seine Mutter hat ihn auf Grund vorgelegter Photographien erkannt.

## Eine grenzenlose Gemeinheit

Einen gemeinen Streich verübten Diebe in der Nacht zum 22. Oktober. Sie stahlen dem Arbeiter Wilhelm Seehausen in Mäckerleben, Marienstr. 58 wohnhaft, durch Ueberheben eines Gartenhauses vom Hofe etwa 20 Oberhemden, worunter sich ein lila und einige gelbe Oberhemden befanden. Außerdem stahlen sie mehrere weisse Damen- und Herrenhemden sowie mehrere weiße Handtücher mit roten Streifen. Sachdienliche Angaben werden von der Kriminalpolizei in Mäckerleben entgegengenommen.

## Nach einer Schlägerei erhängt

Der 35 Jahre alte Willi Kutter aus Bergwitz (Kreis Wittenberg) wurde auf der Straße Remberg-Gühlich erhängt aufgefunden. Wie es heißt, soll er an einer Schlägerei in Remberg teilgenommen haben. Ob er sich selbst erhängt hat oder etwa das Opfer eines Verbrechens geworden ist, steht noch nicht fest.

## Die Kipplore wurde sein Grab

Im Tagebau der Grube Golpa ereignete sich ein tödlicher Betriebsunfall. Als ein 47 Jahre alter Kipper eine voll beladene Lode zum Kippen bringen wollte, schlug diese plötzlich um und begrub den Arbeiter unter sich, der auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

## Die verkannten Kaninchenohren

Zwei jugendliche Blankenburger Einwohner waren in der Nacht in die Hölzflur gegangen, um Kaninchen zu jähzen. In einem Strohdienst glaubten sie, ein Kaninchen vor sich zu haben, das mit gestülpten Ohren unter dem Stroh hervorluchte. Sie gaben einen Schuß auf das vermeintliche Kaninchen ab, das aber in Gestalt eines Wanderburschen, der den Strohdienst als Nachtlager benutzte, in den Fuß getroffen, aus dem Lager sprang. Die beiden Jäger hatten die Füße des Schlafenden in der Dunkelheit für die Köpfe eines Kaninchens gehalten. Der Betroffene mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo die Wunde aus dem Fuß entfernt wurde. Die beiden Jäger werden sich vom Gericht belehren lassen müssen, daß Menschenfüße keine Kaninchenohren sind, und daß Körperverletzung wie auch Wilddieberei strafbar sind.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounfall. Etwa an der gleichen Stelle, an der sich vor wenigen Wochen auf der Berliner Chaussee bei Genthin ein schweres Autounfall ereignete, trug sich erneut ein Unfall zu, der zwar kein Todesopfer forderte, aber bei dem sämtliche Insassen des Autos verletzt wurden. Aus bisher noch nicht gekläarter Ursache geriet der einem Berliner höheren Verwaltungsbeamten gehörende Kraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Drei der Insassen erlitten, vor allem durch Glasplitter, schwere Verletzungen, die beiden andern Mitfahrern tamen mit leichteren Verletzungen davon.

Scheune und Stallungen niedergebrannt. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach gegen Mittag auf dem Anwesen des Landwirts Schulze in Dessau-Scholz ein Feuer aus, das rasch an Umfang zunahm und in kurzer Zeit die Scheune mit der gesamten Ernte und die Stallungen einäscherte. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Dessauer Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude, vor allem des gefährdeten Wohnhauses, beschränken.

Großes Fischsterben in der Bode. Seit einigen Tagen wird in der Bode bei Thale ein großes Fischsterben beobachtet. Große Mengen toter und sterbender Fische treiben auf dem Wasser. Tropdem dieses Fischsterben immer wieder auftritt, ist es noch nicht gelungen, seine Ursache festzustellen. Eine Abstellung dieses Uebelstands wäre um so begründbarer, als das Wasser zu diesen Zeiten auch einen sehr unangenehmen Geruch verbreitet.

Vereitelter Strafenraub. Die Kassiererin der Linden-Spielhalle in Bernburg wurde am Sonntagabend von einem Unbekannten bis zu ihrer Wohnung verfolgt, wo er ihr die Handtasche zu entreißen versuchte. Auf die Hilferufe der Heberfallenen eilten mehrere Passanten herbei, so daß der Wursche die Flucht ergrieff. Er konnte jedoch nach langer Jagd von einem ehemaligen Polizeibeamten festgehalten werden. Es handelt sich um einen 29 Jahre alten Arbeiter.

Ein Sägewerk niedergebrannt. Das vierjährige Sägewerk am Bahnhof Siege (Harz), das an einen Leipziger Innenehmer verpachtet war, wurde in der Nacht das Opfer eines verheerenden Brandes. Nur das Wohnhaus wurde gerettet. Das Werk beschäftigte zehn Arbeiter.

Halle kauft einen Exerzierplatz. Nach einem Kaufvertrag, den der Magistrat der Stadt Halle mit dem preussischen Staat abgeschlossen hat, erwirbt Halle den 800 Morgen großen früheren Exerzierplatz Brandberge für eine Million Mark. 100 000 Mark sind sofort zu entrichten, während der Rest in jährlichen Raten von je 100 000 Mark mit 5 Prozent Verzinsung zu zahlen ist.

## Ein ungetreuer Briefträger

Das Schöffengericht in Magdeburg verurteilte den Arbeiter und früheren Posthelfer Otto G. aus Groß-Mobensleben wegen Unterschlagung in fünf Fällen zu einem Jahr Gefängnis. Ob G. ein Teil der Strafe ausgesetzt werden soll oder nicht, hat das Gericht abhängig gemacht von dem Ergebnis weiterer Ermittlungen über seine Person und sein Vorleben.

G. ist 27 Jahre alt, verheiratet, und hat ein Kind im Alter von 3 Jahren. Er ist von Beruf Arbeiter. Es gelang ihm, am 8. Januar 1926 als Posthelfer bei der Reichspoststelle in Groß-Mobensleben angestellt zu werden. Sein Wochenlohn betrug 29 Mark netto, ein Betrag, der für die Reichspost, wenn man an deren höhere und hohe Gehalte denkt, geradezu bescheiden ist. Beschämend auch deswegen, weil es sich bei dem Posten, den G. als Brief- und Geldbriefträger inne hatte, doch um eine Vertrauensstellung nicht geringen Grades handelte.

Wirtschaftliche Verhältnisse, aber ohne Zweifel auch eine gewisse Leichtsinngigkeit, brachten den bisher Unbestraften zu den Straftaten, die darin bestanden, daß er auszugehende Postanweisungsbeträge in vier Fällen mit insgesamt über 1000 Mark entweder gar nicht oder erst verzipelt den Adressaten ausshändigte. In dem fünften Falle erhielt er 50 Mark zur Weiterleitung, die er aber erst nach mehreren Tagen auszahlte und solange für sich behielt.

Einen Teil des Schadens hat G. bereits wieder gemacht, so daß die Reichspost nur noch um 305 Mark geschädigt ist, für die er aber betragsgemäß seine beiden Schweine im Stall als Sicherheit abgetreten hat. Aber die Daten sind geschehen und mußten abgetrennt werden.

Leichtsinngig handelte G. insofern, als er bei seinem geringen Lohn Verpflichtungen übernahm, die er beim besten Willen nicht von seinem Einkommen abdecken konnte. So hatte er — und das alles auf Einzahlung! — ein Fahrrad für 110 Mark, eine Nähmaschine für 307 Mark, Bekleidung für 120 Mark und einen Morgen Pachtader für 170 Mark erworben. Jedemal, wenn Abzahlungen drängten und er nicht zahlen konnte, vergriff er sich an den Postgelbern, um sich so seine gekauften Waren zu erhalten.

Der Angeklagte bekennt die Tat und gestand alles ein. Der Staatsanwalt, der selbst darum hat, ihn vor dem Zuchthaus zu bewahren, hat gegen ihn 27 Monate einzeln, 18 Monate Gefängnis Gesamtsstrafe beantragt.

## Ausgrabung in Groß-Mobensleben

In der Gemeindefriedhofgrube von Groß-Mobensleben im Kreise Wolmirstedt wurden seit längerer Zeit steinzeitliche Gefäße mit Leichenbrand gefunden.

Die Fundstelle wurde vom 29. September bis 3. Oktober 1930 von der Landesanstalt für Vorgeschichte (Halle) untersucht, wobei sich im Verlauf der Untersuchung noch drei weitere Gräber fanden. Die Gefäße standen ohne jeden Schutz frei im Boden, und zwar unmittelbar auf dem dort anstehenden Kies. Infolge der geringen Tiefe, in der die Gefäße standen, waren sie mehr oder weniger vom Pfluge angerissen, doch gelang es, einen Teil der Stücke so zu bergen, daß sie wieder hergestellt werden konnten.

Den vorgefundenen Scherben nach zu urteilen, war das eine Gefäß mit einer Deckhale bedeckt. Ein Gefäß stand ohne Inhalt frei im Boden, so daß nicht mehr festgelegt werden konnte, ob es sich um eine Grabanlage handelte, da infolge der Bodenbeschaffenheit ein Skelet vollständig bergehen mußte. Das dritte Grab war vom Pflug vollständig zerrissen.

Die Gräber gehören auf Grund der Gefäßformen auf jungsteinzeitliche Kulturgruppe des Schönfelder Silks, einer Kulturgruppe, die erst seit einigen Jahren bekannt ist. Sie tritt hauptsächlich in den Flußgebieten der Elbe und Saale auf und bildet hier einzelne Untergruppen, die sich auf Grund der Verzierungen und teilweise auch der Gefäßform voneinander unterscheiden; jedoch sind die prachtvollen Verzierungen der Gefäße bei allen Untergruppen in derselben Technik ausgeführt.

## Kreisausschuß Neuhalbensleben

Der Kreisausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung erneut mit der Zulegung der Gehölze von Planken und Hütten nach Neuhalbensleben. Die Stadtverordneten-Versammlung von Neuhalbensleben hatte sich damit einverstanden erklärt, den dortigen Einwohnern im Falle ihrer Zulegung zur Stadt einen Steuerzuschlag in Höhe der Hälfte der Realsteuer auf mindestens 20 Jahre zu gewähren. Der Kreisausschuß trat unter diesen Umständen keine Bedenken, die Zulegung der heute zum Teil noch zu Hüllerleben gehörenden Gehölze — ein anderer Teil gehört auch heute schon zu Neuhalbensleben — zur Kreisstadt zu befürworten. Die endgültige Entscheidung hierüber liegt beim Bezirksausschuß in Magdeburg.

Das neue Gasflächengesetz hat die Konzeptionserteilung zum Kleinhandel mit Branntwein in versiegelten Flaschen erleichtert. Es mehren sich infolgedessen die Anträge auf bezartige Konzeptionserteilungen, denen vom Kreisausschuß in der Regel entsprochen wird. Einige Verkäufer sind der Ansicht, daß überhaupt eine Konzeption hierzu nicht mehr erforderlich sei. Diese Ansicht ist irrig und kann, wie es in einem Fall in Barneberg geschehen ist, dazu führen, daß die gesamten Branntweinverträge beschlagnahmt werden.

# Eine wirkliche Preissenkung!

Die führenden Waschmittel der Welt

Sind jetzt so billig, daß sie von jedermann und für alles verwendet werden können. Darum in Zukunft für Seife, Lux und Haushalt nur Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken und Suma. Und dabei finden Sie noch auf jedem Paket das

**Gutschein für wertvolle Gaben**

1/2 Pfund Doppelstück . . . . .	40 Pfg., jetzt 30 Pfg.	Die große Doppelpackung	75 Pfg., jetzt 50 Pfg.
Der große Würfel . . . . .	35 Pfg., jetzt 25 Pfg.	Die Normpackung . . . . .	40 Pfg., jetzt 30 Pfg.
Das praktische Handstück	15 Pfg., jetzt 12 Pfg.	Die Handpackung . . . . .	25 Pfg., jetzt 20 Pfg.

**SUMA** das schonende Seifenpulver  
1/2 Pfund Paket . . . . . 45 Pfg., jetzt 40 Pfg.

**SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM - BERLIN**

